Nr. 4 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 6. Januar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. - Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Generalstreik in Indien

Blutige Demonstrationen infolge der Verhaftung Gandhis — Aufforderung zur gewaltlosen Aktion — Endkampf bis zur Erlangung der Selbständigkeit — Englands Haltung

Berlin. Wie die Blätter melden, hat Gandhi vor seiner Ueberführung ins Gefängnis dem inzwischen auch verhafteten Kongreßpräsidenten Patel folgenden Brief geschrieben:

„Lieber Vallabhai! Unermeßlich ist Gottes Gnade. Bitte, ermahne das Volk, niemals den Weg der Wahrheit und der Gewaltlosigkeit zu verlassen und stets bereit zu sein, das Leben und alles hinzugeben, um die Selbständigkeit zu gewinnen."

Der Präsident des Nationalkongresses, Vallabhai Patel, hat folgende Botschaft an die indische Bevölkerung erlassen, bevor er ins Gefängnis gebracht wurde: „Diesmal wird es einen schweren Krieg bis zum Ende geben. Ich hoffe, die Nation wird bereit sein, die äußersten Opfer zu bringen, aber den Weg der Gewaltlosigkeit niemals verlassen."

Der Präsident der allindischen Moslem-Konferenz zurückgetreten

Bombay. Der Präsident der allindischen Moslem-Konferenz, Nawab Ismail Khan, hat seinen Rücktritt erklärt, weil er entgegen dem Wunsch der Mehrheit den Anschluß der Mitglieder an den allindischen Kongreß begünstigte.

Blutige Zusammenstöße in Allahabad

Berlin. Bei einem Demonstrationszug der Anhänger Gandhis kam es, nach einer Meldung Berliner Blätter, in Allahabad zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Anhängern Gandhis. Dabei wurden 3 Personen getötet. Außerdem wurden zahlreiche Personen verletzt und 30 Verhaftungen vorgenommen.

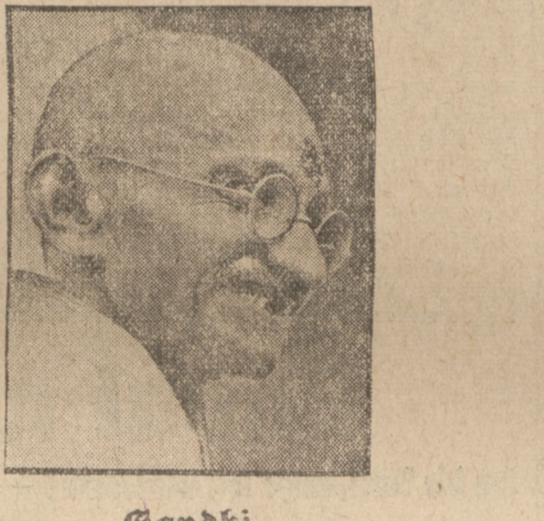
Trauerfeier für Gandhi

Kritische Lage in Indien.

London. Die Kongreßführer in Bombay haben anläßlich der Verhaftung Gandhis einen Trauerfeiertag erklärt, der in ganz Indien bis nach Burma von den Nationalisten mit Ausnahme der Mohammedaner streng befolgt wird. In Delhi und in anderen Städten fühlt man besonders stark die Spannung in ganz Indien. Die Läden und eine große Zahl von Spinnereien sind geschlossen. Es haben auch schon einige Protestdemonstrationen stattgefunden.

Nach den neuen Verordnungen der Regierung werden auch Streikposten und alle Vereinigungen, die dem öffentlichen Frieden eine Gefahr bringen könnten, für ungesetzlich erklärt. Die Notstandsverordnungen, die bisher nur für die vereinigten Provinzen und die Nordwestgrenze in Kraft waren, werden auf ganz Indien ausgedehnt. Die örtlichen Beamten erhalten weitgehende Vollmachten zur Verhaftung von verdächtigen Personen. Die Polizei hat Dokumente in den verschiedenen Gebäuden des Kongresses beschlagnahmt. Die Büros und Versammlungsräume der Kongreßpartei liegen verödet. Man erwartet noch weitere Verhaftungen. In Kalkutta wurde die Polizei verstärkt. Die Europäer wurden aufgefordert, die Polizei zu unterstützen.

Gandhi und der Präsident des Kongresses Vallabhai Patel sind im Gefängnis in Puna eingetroffen. Bei den Behörden der Stadt herrschte ziemliche Nervosität, da der Kraftwagen mit Gandhi nicht pünktlich eintraf. Polizeioffiziere



Gandhi

der Führer im indischen Freiheitskampf, ist von den englischen Behörden verhaftet worden. Die Folge ist eine unabsehbare Streikwelle und blutige Zusammenstöße.

fuhren auf die Landstraße hinaus und sahen dann nach längerem Warten kurz nach der Morgendämmerung das Automobil mit Gandhi herankommen, das sie bis zum Gefängnis begleiteten. Es hatte vier Stunden Verspätung. Gandhi selbst ist guten Mutes. Da Montag sein Schweigetag ist, so konnte er den Gefängniswärter, als er ihn wieder erkannte, nur mit einem freundlichen Lächeln begrüßen. Er befindet sich in demselben Raume in dem er schon früher gefangen gehalten war. Er hat sein Spinnrad ein Paar Bücher und Kochtöpfe mitgebracht.

In einer Botschaft an das englische Volk sagt er, daß er es liebe, wie seine eigenen Volksgenossen. Er habe nichts Gehässiges oder Böses gegen das englische Volk getan. Hoffentlich werde es auch in Zukunft nicht notwendig sein. Er habe dem englischen Volke gegenüber so gehandelt, wie er es auch seinen eigenen Volksgenossen gegenüber getan hätte. In einer weiteren Botschaft wendet er sich an den Großmut des amerikanischen Volkes und bittet, im Interesse der Menschlichkeit in Indien einzuschreiten.

Englische Erklärung zur Lage in Indien

London. In einer amtlichen Erklärung wird mitgeteilt, daß die englische Regierung, obgleich sie die schärfsten Maßnahmen gegen jedes ungesetzliche Vorgehen in Indien ergreifen müsse, keineswegs von den Richtlinien der die englisch-indische Konferenz abschließenden Regierungserklärung abzuweichen gedenke. Die drei bereits ernannten Ausschüsse würden, wie vorgesehen, am 15. Januar nach Indien abreisen. In Indien solle ein beratender Ausschuß gebildet werden, dem auch Gandhi angehören solle. Die englische Regierung beabsichtige nach wie vor, eine möglichst weitgehende Vereinbarung über die indischen Verfassungsfragen zu erzielen und rechne auf die Mitarbeit eines jeden einzelnen indischen Politikers.

Resolutionen oder Taten?

Kommt es zu einem Streik in der oberschlesischen Industrie?

Die polnische Presse ist voller Andeutungen über einen kommenden Streik in der oberschlesischen Industrie. Man wird kaum sagen dürfen, daß für eine solch letzte Entscheidung in Arbeiterkreisen eine Stimmung vorhanden ist. Aber es scheint immer mehr, daß die verantwortlichen Industrieführer darauf drängen, es auf eine letzte Abwehr ankommen lassen, daß man mit allen Mitteln versucht, die Kraftprobe zu wagen, ob die Arbeiterschaft bereit ist, ihre in Jahrzehnten langen Kämpfen errungenen Rechte zu verteidigen oder diese zu beseitigen und einen Zustand herbeizuführen, der 1918 beim Zusammenbruch der kapitalistischen Allmacht in der Industrie verschwand. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Industriellen diese ungeheure Notlage ausnutzen wollen, um alle unbequemen Hindernisse wegzuräumen, die in den Demobilmachungsbestimmungen, in der Arbeiterschutzgesetzgebung und im Betriebsrätegesetz verankert sind. Eigentlich haben die Arbeiter ihre Rechte nie ganz ausgenutzt, man verließ sich zu sehr auf den Amtsschimmel der Verhandlungen und sieht sich jetzt gewissermaßen vor vollendete Tatsachen gestellt. Wenn heute von Betriebsrätekongressen gesprochen wird, so überläuft manchen Arbeitgeber ein leises Lächeln, denn was kann da schon mehr herauskommen, als eine Resolution, nicht zum Schreck der Industriemagnaten, sondern zur Beruhigung der Arbeiterschaft! Eine ernsthafte Tat ist diesen Resolutionen bisher nicht gefolgt und diese dem Staatsinteresse dienende Maßnahme der Gewerkschaften wurde bisher von Regierung und Arbeitgeber ausgenutzt.

Die ungeheure Gewerkschaftszersplitterung trug viel dazu bei, daß die frühere Autorität der Gewerkschaftsleitung verloren gegangen ist. Aus patriotischem Dusel, und nicht zuletzt durch Beihilfen aus zweifelhaften Quellen, hat man die Arbeitsgemeinschaft der deutschen und polnischen Arbeiter und Angestellten in nicht weniger als drei verschiedene Richtungen zerschlagen, wobei die Gewerkschaften statt Arbeiterschutz zum Gaudium der Unternehmer den schärfsten Kampf innerhalb der Gewerkschaftsrichtungen erblicken können und manche „Gewerkschaften" glauben, die Sanatoren als Schutzpatrone anrufen zu dürfen und so ihren „Arbeiterschutz" als eine Art „billigen Jakob" abzugeben. Es war ja in gewissen Regierungskreisen einige Zeit das Hauptziel, die Gewerkschaften zu zerschlagen, man hat die „Federacja" begründet, auf oberschlesischem Boden aber keinen Erfolg errungen. Allerdings hat dies dazu beigetragen, daß dort, wo die alten Gewerkschaften zum Kampf gegen die Provokationen der „Arbeitgeber" aufgerufen haben, ihnen die Federanten in den Rücken fielen, daß ein Streik nicht in dem Maße zum Ausdruck kam, wie er Voraussetzung des Erfolges ist. Die langjährig organisierten Arbeiter haben diese Zersplitterung geduldet, ließen dem „Altenneuen" nach und begriffen nicht, daß dies eine Knute ist, mit welcher man ihnen ihre letzten Rechte abtreiben will.

Wir haben die Wünsche der Arbeitgeber in der verschiedensten Form gehört. Sie sind heute auf drei Punkte zu konzentrieren: fünfzehnprozentiger Lohnabbau im Bergbau, turnusmäßige Beschäftigung, Herabsetzung der Sozialleistungen. Schon scheint man mit der Regierung einen diesbezüglichen Plan gefaßt zu haben, und es dürfte dies jene Ueberraschung sein, von der seinerzeit der Minister den Gewerkschaften in Warschau „Enthüllungen" machte, daß man einen Rettungsplan habe, der allerdings den Gewerkschaften wenig gefallen werde. Heute ist die Maske gefallen. Wieder soll ein Betriebsrätekongreß darüber entscheiden, ob man auf dieses Ansinnen der Arbeitgeber eingehen darf. Vom Arbeiterstandpunkt und auch vom Standpunkt der Gewerkschaftsführung, sind diese Vorschläge in der jetzigen Form undiskutabel, und wenn man diese Vorschläge nicht ändert, so gibt es nur eine Antwort darauf: Abwehr durch einen Streik. Niemand will dieses zweischneidige Schwert leichtsinnig gebrauchen oder darüber schwadronieren. Aber es scheint, daß man die Arbeiterschaft zur Anwendung des letzten Mittels gewerkschaftlicher Abwehr zwingen will.

Die Gewerkschaften haben nie darüber Zweifel gelassen, daß sie im Interesse des Staates zu Opfern bereit sind. Während der letzten sieben Jahre haben die Arbeiter Opfer auf Opfer gebracht. Sie wissen nur zu genau, daß, wenn es dem Staate und seiner Wirtschaft gut geht, daß auch das Los der Arbeiterklasse und ihre Lebenshaltung sich günstig

Der Youngplan völlig unbrauchbar

London. Der Berichtsentwurf Sir Walter Laytons, der von dem Baseler Sonderausschuß nicht veröffentlicht wurde, betont, wie „Daily Herald" erfährt, der Youngplan sei völlig unbrauchbar geworden und könne nicht durchgeführt werden. Die Verlängerung des Moratoriums genüge nicht, sondern es sei eine vollständige Außerkraftsetzung und radikale Aenderung des Youngplanes notwendig. Die Wiederaufnahme der Youngplanzahlungen sei in absehbarer Zeit gänzlich unmöglich. Deutschland könne nicht einmal die geschützten Zahlungen zusammenbringen und von einem Transfer könne keine Rede sein. Der Layton-Bericht fordert ferner eine dauernde Regelung, so daß die freie Kapitalsverwendung wieder einsetzen und die Frage einer internationalen Währungsreform bearbeitet werden kann.

Rücktrittsgesuch des südslawischen Kabinetts

Belgrad. Ministerpräsident General Zivkowitsch teilte am Montag im Ministerrat mit, daß er sich entschlossen habe, dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts zu unterbreiten. Der Ministerpräsident begründete diesen Entschluß damit, daß das Kabinett vor drei Monaten gebildet worden sei, um die Skupschtina- und Senatswahlen durchzuführen. Nachdem am Sonntag auch die Senatswahlen stattgefunden hätten, betrachte er die Aufgabe des Kabinetts als erledigt.

Belagerungszustand über Honduras

New York. Infolge revolutionärer Umtriebe im Nordwesten von Honduras, besonders in der Nähe der Grenze von Guatemala, hat die Regierung von Honduras den Belagerungszustand erklärt.

gestalten kann. In guten Zeiten hat sich die Industrie durch ihre unverantwortliche Mechanisierung aufgebläht, die „guten“ Wirtschaftler haben sich als sehr zweifelhafte Geschäftsleute erwiesen. Ihre wirtschaftliche Unfähigkeit soll nun mit Hilfe des Staates auf Kosten neuer Arbeiteropfer saniert werden. Noch hat man inbezug auf den Verwaltungsapparat nicht einmal die bescheidensten Sanierungsversuche gemacht, aber Lohnabbau, Sozialabbau, das sind die höchst zweifelhaften Sanierungsmittel, die man am Lager hat. Opfer, ja! Aber dann erst dort, wo es am zweckmäßigsten ist, und die Gewerkschaften haben in ihren Memorials an die Regierungen diese Wege gezeigt, sie sind unberücksichtigt geblieben und darum muß im Streik das erzwungen werden, was durch gegenseitiges Verständnis nicht zu erlangen war. Dahin treiben die Arbeitgeber.

Die Regierung hat es in der Hand, durch einen rücksichtslosen Preisabbau jene Voraussetzungen zu schaffen, auf Grund dessen man zum Lohnabbau schreiten kann. In dieser Richtung haben sowohl Produzenten als auch die Regierung völlig versagt, soll dafür nun die Arbeiterschaft erneute Opfer bringen? Was heißt der Betriff Abbau der Sozialleistungen? Die Millionen der Arbeitergroschen, die während Jahrzehnten erübrigt worden sind, mit den Gegenleistungen, sollen herabgesetzt werden, weil die Industrie auf Kosten dieser Arbeitergroschen ihre wirtschaftliche Unfähigkeit sanieren will. Und die Turnusarbeit? Nichts anderes, als die Außerkraftsetzung des Betriebsrätegesetzes und Ausschaltung der Demobilmachungsbestimmungen, die Industrie soll die Möglichkeit von Annahmen und Entlassungen haben, ganz, wie es ihr beliebt, niemand soll in Zukunft den „Herrimhausestandpunkt“ der Unternehmen antasten. Ein sehnsüchtiger Wunsch, der so oft in der Unternehmerpresse diskutiert worden ist, soll in Zeiten der Not beseitigt werden. Die Regierung hat bisher zu den vielen Gerüchten nicht eine einzige Erklärung abgegeben, wie sie zu den Errungenschaften der Arbeiterklasse steht, und darum ist die Annahme berechtigt, daß die Arbeitgeber auf Unterstützung der Regierung rechnen, die ihnen ja eine Ausfuhrprämie sichert und die dann durch den Lohnabbau verrechnet werden soll.

Bisher haben die Gewerkschaften über diese Fragen nur, als von kommenden Dingen, diskutiert. Als seinerzeit in der Sozialkommission die Arbeitgebervertreter über diese Pläne befragt wurden, haben sie nur erklärt, daß von einer Arbeitszeiteinschränkung keine Rede sein kann, daß ein Lohnabbau kommen müsse und daß die Sozialgesetzgebung revidiert werden muß. Dieses Muß steht heute als eine unberechenbare Gefahr vor der Arbeiterklasse. Der Betriebsrätekongreß steht vor der Frage, einen Kampf aufzunehmen, dessen Ausgang, nach Lage der gewerkschaftlichen Abwehrmöglichkeit, ungewiß ist. Ungewiß deshalb, weil man nicht weiß, ob die heut, als arbeitslos dastehenden Arbeitnehmer, ihren Kampfgenossen, die in den Betrieben noch stehen, nicht in den Rücken fallen werden. Darauf bauen die Industriellen ihre Taktik auf, und sie wissen, daß es in Oberschlesien immer einige zweifelhafte Propheten gibt, die sich gern als Streikbrecher betätigen, wenn sie nur selbst ihre Beschäftigungsstätte garantiert haben. Wir zweifeln nicht daran, daß die Gewerkschaften diese Situation genau übersehen und daß sie gerade dem Problem der Arbeitslosigkeit das größte Augenmerk schenken werden, bevor es zu einem Abwehrmittel kommt, wie es die Ausrufung eines Generalstreiks ist.

Wir wiederholen, daß für die Arbeiterklasse der Generalstreik die letzte Waffe ist, wenn Regierungsmaßnahmen nicht eingreifen und den Arbeitgebern mit derselben Offenheit sagen, daß bis hier die Grenze ist, wo man neue Opfer von der Arbeiterschaft fordern darf. Für die gesamte Arbeiterschaft und auch die Angestellten entsteht die Frage: Seid ihr zu diesem entschlossenen Kampf gerüstet? Wir wollen die Kräfte weder unterschätzen, noch sie überschätzen Aus Spielereien im Arbeitskampf sind wir längst heraus. Aber wenn Regierungen, gegenüber der Mehrheit der Bevölkerung, versagen und die Arbeitgeber provozieren, auf dem Elend der breiten Massen ihre wirtschaftliche Unfähigkeit sanieren wollen, dann muß bis in die letzten Reihen der Angestellten und Arbeiter der Ruf erschallen und wie eine Gewitterwolke herausbrechen: Auf, schließt die Reihen, es geht um Sein oder Nichtsein! Aber vermeiden wir auch alles, was uns die Schuld aufbürden würde, als wenn wir vom letzten Kampfmittel der Arbeiterklasse willkürlichen Gebrauch gemacht hätten. Hier gibt es nicht einen Hinweis auf die Führung, hier liegt die Entscheidung bei den Arbeitern in Werk und Hütte, im Kontor selbst. Weit größere Schwierigkeiten sind überstanden worden, sollen wir in der Stunde der Entscheidung versagen? —ll.

Schwere Unruhen in Futschau

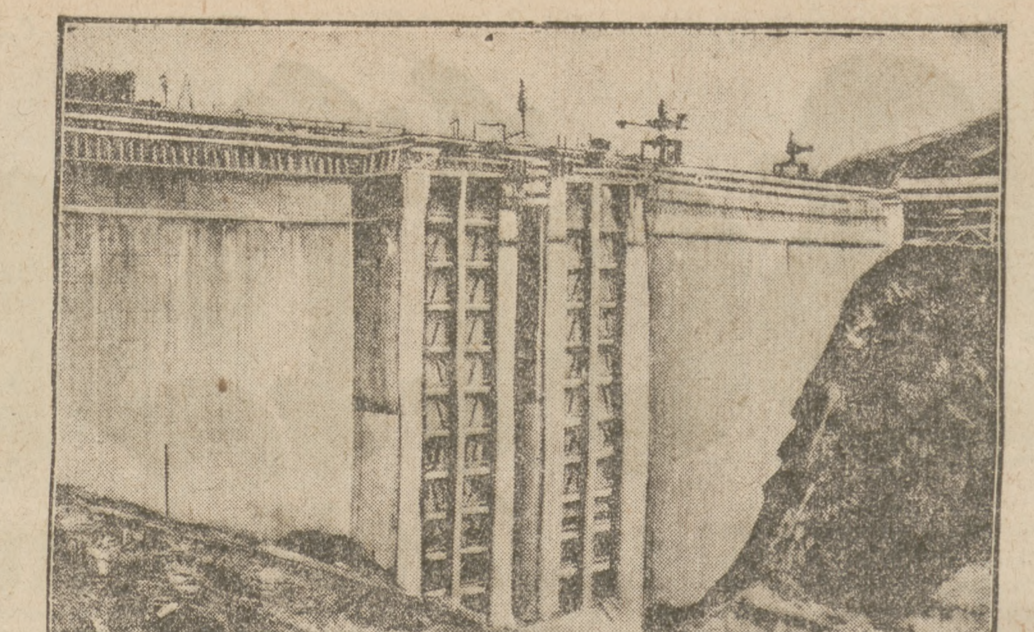
Ein japanisches Lehrerehepaar ermordet.

Tokio. In Futschau kam es zu schweren Unruhen, wobei ein japanischer Lehrer und seine Frau von chinesischem Pöbel ermordet wurden. Die Chinesen sollen auch japanische Marineoffiziere angegriffen haben. Das japanische Marineministerium hat nach Eintreffen der Nacht sofort zwei Zerstörer nach Futschau entsandt. Ein Kreuzer ist bereits in Futschau eingetroffen und hat 100 Matrosen an Land gesetzt, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.



Australiens neuer Ministerpräsident

Lyons, der Führer der Vereinigten australischen Partei, die bei den Neuwahlen gewaltige Erfolge errang, hat nach dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Scullin die Führung der neuen Regierung übernommen.



Die „Bleilochtalsperre“ fertiggestellt

Nach mehr als fünfjähriger Bauzeit ist die Sperrmauer am Bleiloch vollendet worden, die das Wasser der Saale aufstauen soll. Diese Saaletalsperre ist mit 225 Metern Länge und 65 Metern Höhe bei einem Fassungsvermögen von 215 Millionen Kubikmetern die größte Talsperre Deutschlands.

Replik im Brester Prozeß

Keine neuen Argumente der Staatsanwaltschaft

Warschau. Staatsanwalt Grabowski erklärt am Montag in seinem Replik auf die Ausführungen der Verteidiger, daß man im Verlauf des Prozesses mit Witz und Spott die Tatsachen der Geschehnisse hinwegleugnen wollte, als wenn nichts von einem Kampf gegen die Regierung vorhanden wäre. Die Anklage habe gezeigt, daß Bestrebungen im Gange waren, **um die Regierung mit unlegalen Mitteln zu stürzen** und die Milizbildung, die nicht bestritten wird, **wollte sogar den Weg der Gewalt gehen.** In dieser Beziehung seien die Beweise der Anklage nicht erschüttert. Staatsanwalt Grabowski erklärt weiter, daß er auch im Namen seines Kollegen Rauze spreche und hier auf die verschiedenen Vergleiche, sowohl juristischer wie historischer Natur nicht eingehen wolle. Die Verteidigung habe mit überraschenden Argumenten aus der polnischen Wirklichkeit **die Schuldlosigkeit der Angeklagten beweisen wollen,** aber diese Argumente stehen nicht im Zusammenhang mit dem Prozeß, Tatsache ist, daß man dieses Regime, das heute die Macht ausübt, beseitigen wollte u. hier versucht man darzulegen, als wenn nur die Wiederherstellung des Rechts geplant war, während dieses Recht doch in jeder Beziehung gelte, wenn auch nicht nach der Auffassung der Angeklagten. Die Berufung auf die Gerechtigkeit teile auch die Anklagevertretung und erwartet vom Gericht, daß es objektiv die Tatsachen und das beigebrachte Belastungsmaterial untersuche und dann zu einem Urteil komme, welches im Interesse Polens liegt.

Am Dienstag werden die Rechtsanwälte Sterlin, Landau, Dombrowski, Szurley und Szumainski dem Staatsanwalt antworten, wahrscheinlich kommen die Angeklagten selbst erst am Donnerstag zu ihrem Schlußwort. Es steht noch nicht fest, ob nur Liebermann und Witos sprechen werden oder ob jeder der 11 Angeklagten die Gelegenheit wahrnimmt und die Zeugenaussagen der Anklage widerlegen versuchen wird.

Laval will nach London

Um die Aussprache mit Macdonald — England noch immer unentschlossen — Zwischen- oder Endlösung der Reparationen

London. In London ist noch keine Klarheit darüber zu erhalten, ob die Zusammenkunft zwischen Laval und Macdonald am Wochenende stattfinden wird. Aus Kreisen, die der französischen Diplomatie nahestehen, verlautet, daß Laval selbst den dringenden Wunsch habe, nach London zu kommen und daß er zum Wochenende in London eintreffen werde. In englischen Kreisen dagegen wird auch jetzt noch an der Möglichkeit eines Zustandekommens in den nächsten Tagen gezweifelt.

*

London. In London rechnet man damit, daß die Abreise des englischen Finanzsachverständigen Sir Frederik Leith Roß nach Paris zu Verhandlungen mit dem französischen Finanzministerium am Donnerstag, spätestens aber am Freitag erfolgen wird.

Der englische Standpunkt hat sich insofern wieder geändert, als man zwar nach wie vor an der Notwendigkeit einer zeitweiligen Lösung der Tributfrage möglichst durch ein langjähriges Moratorium festhält, aber gleichzeitig die Einwände anerkennt, die in der City erhoben werden, daß nämlich die Zwischenlösung das notwendige Vertrauen auf die Kreditfähigkeit Deutschlands nicht wiederherstellen könne. Infolgedessen versucht man, Mittel und Wege zu finden,

wie sich eine Wiederbelebung des Kreditverhältnisses innerhalb Europas durch Zusammenarbeit der verschiedenen Staaten ermöglichen lasse und wie sich gewisse Hindernisse im internationalen Handelsverkehr, durch die die Geschäftswelt starke Nachteile hat, beseitigen lassen.

Man meint, daß derartige Bestrebungen, wenn sie Erfolg hätten, Amerika gegenüber erneut den Willen Europas beweisen würden, eine positive Wiederaufbaupolitik zu treiben und diese könnte nicht ohne Rückwirkung auf den amerikanischen Standpunkt bleiben. Gleichzeitig legt man nach wie vor in amtlichen Kreisen Wert darauf, über den deutschen Standpunkt offiziell unterrichtet zu werden, um auf diese Weise die Zusammenarbeit Englands auch mit anderen Ländern als nur Frankreich einzuleiten.

Rußlands Verhandlungen

Nichtangriffspakt mit seinen westlichen Nachbarn.

Riga. Am Dienstag trifft in Riga das Mitglied des sowjetrussischen Außenkommissariats, Stomonjakow, ein, um mit Lettland Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes aufzunehmen. Gleichzeitig wird Stomonjakow mit dem rumänischen Vertreter in Lettland, dem Prinzen Sturdza, über einen gleichen Vertrag zwischen Sowjetrußland und Rumänien verhandeln. In der rumänischen Gesandtschaft sind bis Montag abend allerdings noch keine Richtlinien der rumänischen Regierung über die Aufnahme unmittelbarer Verhandlungen mit Sowjetrußland eingetroffen. Der rumänische Geschäftsträger hat von angeblich bevorstehenden rumänisch-russischen Verhandlungen nur durch die Zeitungen erfahren. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, bereitet die Zusammensetzung des in den Nichtangriffsverträgen vorgesehenen Schiedsgerichts bei den Verhandlungen immer noch die größten Schwierigkeiten.

Dringender Appell Hoovers an den Kongreß

Washington. Präsident Hoover hat dem Kongreß eine Sonderbotschaft übermittelt, in der er die schleunigste Erledigung der Wirtschaftsvorlagen fordert. Hoover hebt hervor, daß die allgemeine Wirtschaftslage zur Zeit schlimmer sei, als noch vor wenigen Wochen, wo er die Gründung der Wiederaufbaugesellschaft empfahl. Er ist der Ansicht, daß Amerika sich unabhängig von der übrigen Welt wirtschaftlich wieder erholen könne.

Blutige Zwischenfälle in Spanien

Madrid. In Epila in der Provinz Saragossa versuchten mehrere Hundert Arbeiter gewaltsam die Zuckerfabrik stillzulegen. Als die Guardia Civil einschritt, wurde sie von der Arbeiterschaft mit scharfen Schüssen empfangen. Sie erwiderte das Feuer und tötete zwei Arbeiter. Vier wurden schwer und mehrere andere leicht verletzt.

Amerikanische Protestnote an Japan

Washington. Staatssekretär Stimson hat dem japanischen Botschafter eine formelle Protestnote wegen des Zwischenfalls in Mukden zur Weitergabe an die Regierung in Tokio überreichen lassen.



Zum 300. Geburtstag des deutschen Rechtslehrers und Geschichtsschreibers Pufendorf

Samuel Freiherr von Pufendorf, der berühmte deutsche Rechtslehrer und Geschichtsschreiber, wurde vor 300 Jahren, am 8. Januar 1632, in Dorf-Chemnitz (Sachsen) geboren. Er war der erste deutsche Professor des Naturrechts in Heidelberg, lehrte dann später in Lund und Stockholm und kam schließlich als Geschichtsschreiber nach Berlin. Besonders wichtig waren seine kritischen Schriften zur Verfassung des Deutschen Reiches sowie seine geschichtlichen Darstellungen der europäischen Staaten.

Polnisch-Schlesien

Jesuitische „Wahrheit“

Vom Jesuitenorden haben unsere Leser sicherlich gehört, wir wollen hier nur hinzufügen, daß dieser Orden ein Kampfesorden ist, der im Kampfe gegen die Feinde der „hl. Kirche“ vor keinen Mitteln zurückschreckt. Falschheit und Verleumdung der Gegner mitinbegriffen. Die liberale und freiheitliche Bewegung führt auch einen Kampf gegen diesen Orden, und als in Frankreich die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt wurde, verstand man unter dem Wort „Jesuite“ die Falschheit. In Deutschland hat man diesen Orden in den letzten Jahren vor dem Kriege nicht mehr gekannt und in Polen ist er auch nicht besonders zahlreich vertreten, aber er ist da und „wirkt“.

Wir waren nicht minder überrascht, daß, als die Geistlichkeit plötzlich einen Kampf dem Entwurf über das neue Eherecht erklärt hat, sich ein Jesuit, der Mönch Urban, meldete, und einen verhältnismäßig sachlichen Artikel über den Entwurf im „Przeglond Powszechny“ veröffentlichte. In diesem Artikel hat das Mitglied des Jesuitenordens, Urban, u. a. gesagt: „Man möge sich im Kampfe gegen den Entwurf nicht auf die Verfassung berufen, weil hier keine Widersprüche bestehen. Man soll sich auch auf das Konkordat nicht berufen, weil es zweifelhaft ist, daß hier Widersprüche bestehen. Man möge sich nicht darauf berufen, daß in Polen 70 Prozent Katholiken leben, die gegen das Projekt sind, denn sollte es zur Abstimmung gegen das Eheprojekt kommen, dann ist fraglich, ob alle, die in ihren Ausweisen „katholisch“ geschrieben haben, sich gegen das Projekt erklären würden. Man möge sich auf das kanonische Recht nicht berufen und nicht verlangen, daß das Ehegesetz unbedingt mit dem kanonischen Recht übereinstimmen soll. Es ist vielmehr angezeigt, liberal vorzugehen, in Uebereinstimmung mit der „kirchlichen Toleranz“. Es ist nicht unbedingt notwendig, die Ehen vor dem Standesamte abzulehnen, dafür empfiehlt es sich in dieser Richtung zu arbeiten, daß die Ehen unzertrennlich bleiben, auch für die nichtkatholischen Ehen.“ —

So schrieb der Jesuitenpater Urban im „Przeglond Powszechny“ zu Beginn des Monats Dezember. Wir haben das als bare Münze genommen und haben uns, im Abwehrkampfe gegen die Klerikalen, die eine wüste Hetze gegen den Entwurf eingeleitet haben, darauf berufen. Derselbe Jesuitenpater Urban ergriff zum Jahresschluß wiederum zu dieser Frage in demselben Blatte das Wort, und es wird nicht uninteressant sein zu erfahren, was er in diesem Artikel schreibt. In der Einleitung fühlt sich der Jesuitenmönch Urban beleidigt, daß die „Feinde der katholischen Kirche“ sich auf seinen ersten Artikel berufen haben. Dann legt er los: „Insbesondere erkläre ich — heißt es in dem zweiten Artikel — daß ich bei der Schließung von Ehen rücksichtslos auf dem Standpunkte des kanonischen Rechtes stehe, das alle Zivilehen ausschließt, die durch die Kirche als Konkubinate betrachtet werden. Weiter stelle ich fest, daß alle Katholiken sich rücksichtslos allen Vorschriften der kirchlichen Lehre zu unterwerfen haben. Entschieden muß ich zurückweisen, wenn mir die Absicht unterschoben wird, daß ich in meinem ersten Artikel eine Abstimmung über das neue Eherecht vorgeschoben habe. Wenn ich mich auf die Verfassung und das kanonische Recht berufen habe, so darf das nicht in dem Sinne verstanden werden, daß die Katholiken in diesen Gesetzen keine Stütze im Kampfe für das Ehesakrament haben. Ich halte es für unbedingt notwendig, daß zwischen den katholischen Juristen der Kodifikationskommission und der Kirche ein Einvernehmen erzielt wird. Energisch weise ich alle Versuche zurück, die mir den Gedanken über die Zulassung der Zivilehen unterschieben, und als Geistlicher erkläre ich mich mit der Botschaft und der Aktion des Episkopats gegen das Eheprojekt in jeder Hinsicht solidarisch. Sollte ich meine Gedanken nicht klar und unglücklich über das Projekt in meinem ersten Artikel ausgedrückt haben, so leiste ich Abbitte und bitte um Entschuldigung, auch rufe ich sie zurück. Ich bedauere aufrichtig, daß von meinem Artikel Gebrauch zum Schaden der so wichtigen Frage gemacht wurde. Um der Sache ein Ende zu bereiten, bitte ich den hochwohllöblichen Episkopat, diese meine Erklärung zur Kenntnis nehmen zu wollen und sie eventuell zu veröffentlichen. Geistlicher J. Urban. T. J.“

Gestern noch auf stolzen Rossen... Man liest und staunt, daß es überhaupt möglich sein kann, in einigen Tagen das vorher Ausgesprochene so zu verleugnen. Das ist eine jesuitische Wahrheit, über die man nur den Kopf schütteln kann. Urban hat wohl einen Wink mit dem Zaunpfahl bekommen, und schnell ist er in die Kartoffeln gerannt. Da jedoch die Kampfeslage über das neue Eheprojekt immer mehr an Schärfe gewinnt, so werden wir noch einmal auf diese Frage zurückkommen, werden uns aber auf einen Jesuiten nicht mehr berufen.

Ein zweites Zirkular über die turnusweise Beschäftigung der Arbeiter

Vom Arbeitgeberverband geht uns ein Schreiben zu, in welchem behauptet wird, daß ein zweites Zirkular über turnusweise Beschäftigung der Arbeiter und Lohnabbau in der Kohlenindustrie, überhaupt nicht herausgegeben wurde. Dem Schreiben wurde das erste Zirkular vom 9. Dezember beigefügt, was im „Volkswille“ ausführlich behandelt wurde Wir gestehen, daß wir das zweite Zirkular, das angeblich nicht erschienen ist, im Original nicht haben, doch wurde das fragliche Zirkular bereits durch die gesamte Presse zitiert und besprochen. Zu diesem zweiten Zirkular ergreift selbst der Arbeitsinspektor Seroka das Wort und gibt zu, daß in der Konferenz die Rede über die turnusweise Beschäftigung war, daß aber nicht vereinbart wurde, vor dem Turnus einen Teil der Grubenbelegschaften abzubauen. Wenn sich der Arbeitsinspektor auf das zweite geheime Zirkular beruft, so liegt es klar auf der Hand, daß ein solches Zirkular erschienen ist. Zum Beweis dafür, daß das zweite Zirkular tatsächlich erschienen ist, diene noch das, daß die einzelnen Grubenverwaltungen gemäß den Weisungen, die in dem fraglichen Zirkular gegeben wurden, Anträge auf Abbau von Grubenarbeitern beim Demobilmachungskommissar gestellt haben. Der Arbeitgeberverband bestreitet etwas, was allgemein bekannt ist und worüber seit mehreren Tagen öffentlich debattiert wird. Auf diese Angelegenheit werden wir noch einmal zurückkommen.

Jahresbericht der Versicherungsanstalt in Königshütte

Die Unfallversicherung im Industriegebiet und auf dem flachen Lande — 10proz. Erhöhung der Renten und Schaffung einer höheren Versicherungsklasse — 273 958 Versicherte in der Invaliditätsabteilung

Vor uns liegt im Druck ein umfangreicher Bericht des Königshütter Zaklad Ubezpieczen Spolecznych für das Jahr 1930. Der Bericht scheint etwas verspätet erschienen zu sein, enthält jedoch ein reichhaltiges Ziffernmaterial, das zweifellos von großer Bedeutung ist. Zu bemerken sei, daß die Angestelltenversicherung, die früher mit dem Zaklad verbunden war, zu einer selbständigen Versicherung erhoben und aus dem Zaklad ausgeschieden ist. Gegenwärtig setzt sich der Zaklad aus drei Abteilungen zusammen. Es sind das:

1. Die Unfallversicherung der Industriearbeiter,
2. die Unfallversicherung der Landarbeiter und
3. die Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

In gesetzlicher Hinsicht ist eine Veränderung im Berichtsjahr nur in der Invaliditätsabteilung eingetreten,

weil durch die Verordnung des schlesischen Wojewoden vom 22. September 1930, also kurz vor den Sejmwahlen, ab 1. Oktober des genannten Jahres die Renten um 10 Proz. erhöht wurden.

Die Auswirkung dieser Verordnung wird erst so richtig im Jahre 1931 zum Ausdruck kommen. Allerdings hat der schlesische Wojewode gleichzeitig eine zweite Verordnung herausgegeben, die erst 1931 in Kraft trat,

nach welcher die Beiträge wesentlich erhöht wurden, in dem eine neue höhere Versicherungsklasse geschaffen wurde,

zu der die Beiträge wöchentlich 2.50 Zloty betragen. Diese Beiträge entrichtet zu 80 Prozent die schlesische Industriearbeiterschaft und sie bilden sozusagen das Aequivalent für die erhöhten Renten. Die Zahl der Rentenempfänger in allen drei Abteilungen beträgt 79 142, die eine Rente im Betrage von 25 463 386 Zloty jährlich beziehen. Außerdem kommen noch andere Sozialleistungen hinzu, wie Heilkosten usw., die jährlich mehr als 1 Million Zloty ausmachen. Diese Leistungen verteilen sich auf drei Abteilungen und es ist nicht uninteressant zu erfahren, wie in den einzelnen Abteilungen gewirtschaftet wird.

Die Unfallversicherung der gewerblichen Arbeiter.

Hier wurden die Versicherungsbeiträge zum erstenmal 1926 erhöht und zwar sehr erheblich, und zwar im Bergbau um 30.1 Prozent, in der Hüttenindustrie 29.4 und in den anderen Industriezweigen um 26.7, durchschnittlich um 29.4 Prozent. Die Durchschnittslöhne haben betragen (in Zloty):

	Im allgemeinen	Im Bergbau	Hütten-industrie	Andere Industrie
1925	5.86			
1926	6.85			
1927	8.24	8.88	9.42	6.45
1928	9.27	9.91	10.90	7.50
1929	10.35	11.26	12.01	8.25
1930	10.60	11.58	12.40	8.31

Bei dieser Aufstellung wolle man nicht vergessen, daß 1925 der Zlotysturz erfolgt ist, und zwar hat der Zloty 48 Prozent seines ursprünglichen Wertes eingebüßt, so daß der Lohnausgleich infolge des Sturzes der Währung erst 1929 und 1930 einen Ausgleich gefunden hat.

Renten der gewerblichen Abteilung.

In dieser Abteilung betrug die Zahl der Rentenempfänger 24 918, an welche der Betrag von 12 886 108.48 Zloty ausgezahlt wurde. Darunter befindet sich eine Ausgabe von 816 946 Zloty, die für andere Unterstützungen ausgezahlt wurden. 92.56 Prozent der Ausgaben waren Renten, 7.44 Prozent andere Sozialleistungen und 5.96 Prozent Verwaltungskosten. Im Vergleich zum Jahre 1929 sind die Verwaltungskosten um 0.89 Prozent zurückgegangen, was auf den Abbau der Beamtengehälter zurückzuführen ist. Die Gesamtausgaben betrugen somit 13 582 081.80 Zloty und sind im Vergleich zum Vorjahre um 1 248 748 Zl. gestiegen.

Die Zahl der versicherten Personen betrug in dieser Abteilung 203 703, darunter 193 874 Arbeiter, 8547 Angestellte und 1283 freiwillig Versicherte. 1929 betrug die Zahl der Versicherten 223 578, ist mithin im Jahre 1930 um 23 000 zurückgegangen. Die Mitgliedsbeiträge werden jährlich, je nach den Auslagen, festgesetzt, weshalb die Abteilung überhaupt über keine Reserven verfügt. Es besteht nur ein Umsatzfonds da, der 3 Millionen Zloty beträgt. Das ganze Vermögen der Abteilung beträgt 1 097 648 Zloty.

Die landwirtschaftliche Abteilung.

Hier waren in 2190 Unternehmungen 45 512 Personen versichert. Die Zahl der Rentenbezieher betrug 3 156 und ist im Vergleich zu 1929 um 267 gestiegen. Die Höhe der ausgezahlten Renten betrug 696 154.81 Zloty und die Verwaltungskosten 79 419.52 Zloty oder 9.64 Prozent der Gesamtausgaben. Hier sind die Verwaltungskosten sehr hoch, was damit erklärt wird, daß die Zahl der Versicherungskontos groß ist. Auch diese Abteilung weist minimale Reserven aus, die im Ganzen 79 778.42 Zloty betragen, und das Vermögen beträgt 5 413 Zloty.

Die Invaliditätsabteilung.

In der Invaliditätsabteilung bestehen Schwierigkeiten bei der Feststellung der Zahl der Versicherten, was darauf zurückzuführen ist, weil man keine Evidenz über die Versicherten führt, sondern sie nach der Zahl der verkauften Versicherungsmarken berechnet. Nach dieser Berechnung beträgt die Zahl der Versicherten 273 958 und ist im Vergleich zum Vorjahre um 6 Prozent niedriger.

Die Zahl der Rentenempfänger beträgt 51 068. Die Waisenrenten, falls in der Familie mehrere Waisen bestehen, wird als eine Rente gerechnet, wird jedoch eine jede Waise extra gerechnet, dann beträgt die Zahl der Rentenempfänger 61 938. Es waren Invalidenrenten 27 938, Witwenrenten 9 048 und 24 947 Waisenrenten (14 082 Waisenfamilien). Die Höhe der ausgezahlten Renten betrug im Berichtsjahre 12 698 071.44 Zloty, Heilkosten 801 415.03 Zloty und die Verwaltungskosten 874 340.02 Zl. Insgesamt betrugen alle Ausgaben 14 428 210 Zloty, die Einnahmen 21 276 525 Zloty und der Ueberschuß 6 844 315 Zloty. Das Vermögen dieser Abteilung wurde am 31. Dezember 1930 mit 31 382 500 Zloty festgestellt. Das Vermögen war angelegt: In Banken 9 414 094 Zloty, in Wertpapieren 11 161 671 Zloty und sonstige Anlagen, gegen hypothekarische Sicherheit 11 193 859 Zloty, darunter die Wojewodschaft 3 356 959 Zloty. **Die Anlage in den Wertpapieren wird dem Zaklad arge Verluste beibringen, denn die Wertpapiere sind mit 80 bis 93.50 Prozent des Nominalwertes gekauft und sie haben inzwischen bis zu 50 Prozent des Wertes eingebüßt. Die Verluste werden mithin viele Millionen Zloty betragen.**

Vor der Schließung von zwei Gruben

Bei dem Demobilmachungskommissar werden demnächst eine Reihe Konferenzen abgehalten, die sich mit Arbeiterreduzierungen befassen werden. Zuerst kommen die Arbeiterreduzierungsanträge in den Eisenhütten auf die Werkstelle. Mehrere tausend Arbeiter sollen abgebaut werden, das verlangen die Arbeitgeber. Nach Erledigung dieser Angelegenheit, wird sich der Demobilmachungskommissar mit der Schließung der beiden Gruben, und zwar der Kleophasgrube in Zalenze und der Grube Alexander 1 in Wyry befassen. Ueber die Stillegung der beiden Gruben wird kaum vor dem 15. Januar entschieden werden. Außerdem kommen noch die Reduktionsanträge der Grubenverwaltungen zur Beratung, die im Zusammenhang mit der turnusweisen Beschäftigung der Arbeiter auf den Gruben stehen. Auch über diese Anträge wird kaum vor dem 15. Januar entschieden werden können.

Die Banken wollen auch die Gehälter abbauen

Die Bankdirektoren wollten auch nicht zurückbleiben und haben den bisherigen Gehältertarif zum 31. März allen Angestellten gekündigt. Der Zweck der Kündigung ist der Abbau der bisherigen Gehälter. Insgesamt wurden durch die Kündigung 200 Bankangestellte betroffen.

Verbot der Dreikönigs-Umgänge

Der alte Brauch des alljährlichen Umgangs der „Drei Weisen aus dem Morgenlande“ im Bereich des oberschlesischen Industriegebiets wird leider in den letzten Jahren, hauptsächlich von der halbwüchsigen Jugend, als ein rein geschäftliches Gewerbe angesehen. Das erhaltene Geld wird dann aufgeteilt und in den weitaus größten Fällen in Alkohol, Rauchwaren und Süßigkeiten umgesetzt. Wie wir nun nachträglich erfahren, sind die Umgänge der „Drei Weisen aus dem Morgenlande“, welche mehrfach zu Ausartungen geführt haben und zu einer wahren Plage der Bevölkerung geworden sind, von der Kattowitzer Polizeidirektion verboten worden. In größeren Gruppen durchzogen die Burschen die Straßen und erzwangen sich durch ihr dreistes und freches Benehmen den Einlaß in die Wohnungen, wo sie sogar vor Diebstählen nicht zurückschreckten.

Im Interesse der öffentlichen Ordnung werden solche jungen Leute ersucht, sich künftighin strikt an das Polizeiverbot zu halten, da im Nichtbefolgungsfalle unweigerlich gerichtliche Anzeige erfolgt. y.

11718500 Zloty Arbeitslosenunterstützung im Januar

Am 30. Dezember hat der Hauptvorstand des Arbeitslosenfonds in seiner Sitzung das Budget für den Monat Januar 1932 aufgestellt. Für die Arbeitslosenunterstützung, einschließlich der Reisespesen, wurden mit 11 718 500 Zloty festgesetzt. Dieser Betrag wurde deshalb ausgeworfen, weil man annimt, daß die Zahl der Arbeitslosen, die Anspruch auf die gesetzliche Unterstützung haben, 150 000 betragen wird.

Ermäßigung der Autobusfahrkarten

Der Kattowitzer Magistrat hat auf einer der letzten Sitzungen u. a. einen Beschluß gefaßt, wonach ab 1. Januar d. Js. der Preis für Autobusfahrkarten auf der Strecke Kattowitz—Nikolai um 20 Groschen herabgesetzt wurde. Demnach wird eine Tour von Kattowitz nach Nikolai nunmehr 1,20 Zloty kosten. Desgleichen werden auch die Fahrtpreise auf den anderen Teilstrecken ermäßigt. y.

Kattowitz und Umgebung

Deutsches Theater:

„Der Mann, der seinen Namen änderte“.

Kriminalkomödie in 3 Akten von Edgar Wallace.

Deutsch: von Hans Rothe.

Der Name des Verfassers besagt alles. Kein anderer, wie Wallace, versteht es so ausgezeichnet, Schauersituationen zu schaffen: es riecht förmlich nach Blut, Mordsymptome sind vorherrschend, Geheimfächer, geheimnisvolle Bediensiete, Gewittersturm mit auffliegenden Türen und Fenstern u. a. m. Was aber in seinen sonstigen Stücken sensationslüstern und effekthaschend wird, zeigt in dem obengenannten „Kriminalfall“ nicht nur überraschend geistvolle und gut pointierte Momente, sondern läßt direkt einen fröhlichen, erwartungsvollen Humor aufkommen, weil der Beschauer fühlt, daß „alles nicht so ist, wie es geboten“ wird. Jedenfalls präsentiert sich „der Mann, der seinen Namen änderte“, als ein ganz interessantes und unterhaltsames Werkchen und zeigt insbesondere Menschentypen auf, wie sie Wallace in seiner Sphäre gern benutzt und schließlich auch haben muß. Von den Pointen wollen wir nichts verraten, es kann sich ein jeder am nächsten Montag durch den Besuch des Stückes selbst überzeugen.

Das Spiel der Darsteller, ließ wirklich nichts zu wünschen übrig. Hanns Kurths Regie klappte, jedoch könnte das Tempo getrost noch flotter sein. Alois Hermann verstand

es, den Titelträger mit aller jener zufälligen Zweideutigkeit auszustatten, wie sie dieser Idee erforderlich ist, auch nicht die Landru=Visage ausgenommen. Seine Fähigkeiten als Charakterdarsteller sind recht beachtlich, und er legt soviel Vision in seine Rolle, daß man doch nicht ganz sicher ist. „ob nicht etwas dahintersteckt". Scharmant und treffend verkörperte Ilse Hirt die Anita, während Herbert Spalke den feigen und egoistischen Frank mit der notwendigen Dosis von Ironie gab. Hanns Kurth war ein eleganter Amerikaner Miller, und Herbert Albes kopierte recht anschaulich und naturgetreu den „gelehrten" Whitcombe, köstlich in der letzten Szene, wo er nicht das Opfer eines Mordanschlags, sondern des Alkohols wurde. Den sonderbaren Diener spielte Gustav Schott mit guter Maske und dem erforderlichen geheimnisvollen Wesen, so daß wirklich ein Jeder sein Bestes hergab, um den Erfolg des Ganzen zu sichern. Hermann Haindls Bühnenbild war der Situation angepaßt.

Zwar war der Besuch des Theaters nicht gerade glänzend, aber man unterhielt sich ausgezeichnet, was nicht zuletzt der lebhafte Beifall bewies. A. K.

Feiertags= und Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Dienstag, den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, bis Mittwoch, den 6. Januar, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Herlinger, ulica Marsz. Pilsudskiego 21, San.=Rat Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11.

Zugunsten der Arbeitslosen. Laut einem Magistratsbeschluß, wurde das städtische Wassergeld pro 1 Kubikmeter um 2 Groschen erhöht. Der Reinerlös, welcher durch die Erhöhung erzielt wird, ist für die Arbeitslosen und deren Familienangehörigen bestimmt. Die Gelder werden in bestimmten Zeitabständen dem Sekretariat des städtischen Hilfskomitees überwiesen. Von dieser Erhöhung wird allerdings nur das Wirtschaftswasser betroffen. Der Beschluß erlangte mit dem 1. Januar d. Js. innerhalb der Großstadt Kattowitz Rechtskraft. y.

2 Tonnen Koks entwendet. Auf dem Rangierbahnhof in Kattowitz wurden aus einem Waggon, welcher für die Hauptpolizeikommandantur bestimmt war, etwa 2 Tonnen Koks entwendet. Die Untersuchungen wurden eingeleitet und als Diebe die Brüder Paul und Ernst B. aus Zalenze, ulica Wojciechowskiego 74, ferner Johann L. aus Zalenze, ulica Marcina 4, ermittelt. Die drei Personen bekannten sich bei dem Verhör zu dem Koksdiebstahl. x.

Langfinger am Werk. In der „Bar Teatralna" in Kattowitz wurde dem Chauffeur Peter Wolny aus Bogutschütz eine schwarze Brieftasche mit 100 Zloty, ferner ein Sparkassenbuch, sowie der Fahrtberechtigungsschein, ausgestellt vom Wojewodschaftsamt, sowie schließlich eine Legitimation der L. O. P. P. gestohlen. — Dem Privatangestellten Josef Frank aus Kattowitz entwendete ein bisher nicht ermittelter Täter am Silvesterabend im Kaffeehaus „Astoria" in Kattowitz eine braune Brieftasche mit 540 Zloty, ferner eine Verkehrskarte, ausgestellt von der Kattowitzer Polizeidirektion, ferner ein Los der Staatlichen Lotterie, 2. Klasse Nummer 24 114 und zwei Theaterbilletts. x.

Einbruch in ein Hefelager. In das Lager der oberschlesischen Hefe=Großfirma auf der Stawowa 3 in Kattowitz wurde zur Nachtzeit ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten aus dem Büro eine eiserne, grünlackierte Geldkassette, in einem Ausmaß von 28×30 cm, enthaltend 60 Zloty in bar, zwei Scheckblocks der P. K. O., ein Stempel der Firma, verschiedene Quittungen und Rechnungen, sowie Dokumente, ausgestellt für das Halblastauto, Marke „Dikfi". x.

Eichenau. (Betriebe ohne Bedeutung.) Mit aller Bestimmtheit kann man die Gemeinde Eichenau zu den ärmsten in der Wojewodschaft Schlesien zählen. Noch vor drei Jahren, als die Georggrube in Betrieb war, die Schlote der Paulshütte rauchten, da hat die Gemeinde keine Sorgen gehabt. Die Steuern flossen noch einigermaßen in das Gemeindesäckel hinein. Zwar gab es schon Arbeitslose, aber die konnten noch von der Gemeinde erhalten werden, weil es nicht sehr viele waren. Wie sieht es heute in der Gemeinde aus? Die knapp 11 000 zählende Gemeinde Eichenau, hat über 1000 Arbeitslose aufzuweisen. Alle wollen von der Gemeinde eine Unterstützung haben, denn der Hunger tut weh und zum Stehlen entschlossen sich nur Wenige, denn wenn man noch unbescholten ist, will man trotz der Not mit der Gefängniszelle keine Bekanntschaft machen. Zwar haben wir eine Anzahl Betriebe, die nach der Einstellung der Georgsgrube und Paulshütte gegründet wurden und der Gemeinde große neue Einnahmequellen verheißen. So hat eine französische Gesellschaft auf dem Grünerschen Gelände eine Gasfabrik aufgemacht. Die Freude war groß, denn man glaubte, alle Arbeitslosen unterbringen zu können. So groß wie die Freude, war auch die Enttäuschung. Die Gasfabrik hat anfangs annähernd 20 Arbeiter beschäftigt. Heute arbeiten in der Gasfabrik nur noch 7 Arbeiter und produzieren das dreifache was früher 20 Arbeiter produziert haben. Ein gewisser Bujok erlaubte sich eine kostspielige Chamottefabrik, die zugleich die modernsten Bäckeröfen bauen sollte. Auch diese Fabrik beschäftigt nur einige jugendliche Arbeiter die bis auf die Knochen ausgebeutet werden. Ferner entstand auf dem Brauerschen Gelände eine Faßfabrik, die eine Zeitlang einige Arbeiter beschäftigte. Durch die Wirtschaftskrise hat sie ihre Tore bereits geschlossen. So sind alle diese Betriebe für die Gemeinde ohne Bedeutung geblieben. Die Hoffnung auf eine Besserung hat sich nicht bewahrheitet. Die Kopalnia Polska war schon seit ihrem Bestehen ein Sorgenkind der Gemeinde. Man konnte auch keine große Bedeutung diesem Betriebe beimessen, denn dauernd hörte man dort von Unregelmäßigkeiten. Nun scheint sich die Sache zu ändern, denn wie uns berichtet wurde geht es vorwärts und es sollen in absehbarer Zeit, mehrere Arbeiter angelegt werden. Hoffentlich werden die Versprechungen keine leeren Phrasen sein. Bis jetzt können wir sagen, daß alle diese Betriebe für die Gemeinde von keiner Bedeutung sind. *

Ablehnung des Wahlprotestes gegen die Gültigkeit der Sejmwahlen im Wahlkreis 2

Aufrollung des Wahlterrors — Wird der Staatsanwalt zugreifen?

Das Appellationsgericht in Kattowitz hatte gestern über die Wahlbeschwerden, Dr. Ziolkiewicz, im Wahlkreise 2 (Kattowitz) zum Schlesischen Sejm zu entscheiden gehabt. Dr. Ziolkiewicz begründete seine Beschwerde sehr eingehend. Er hat darauf hingewiesen, daß die Sejmwahlen zum Schlesischen Sejm an demselben Tage stattgefunden haben, wie die Senatswahlen und man hat von seiten der Aufständischen nichts versäumt, um den Bürgern das geheime Wahlrecht zu hintertreiben. In Bielschowitz stand vor der Wahlzelle ein Zollbeamter, der niemanden in die Wahlzelle hineinließ. In Neudorf standen in allen Wahllokalen uniformierte Aufständische und überzeugten sich, wie die Wähler wählen. Auf den Wahlzellen wurden Zettel mit Inschriften befestigt, auf welchen zu lesen war, daß alle, die geheim wählen, Vaterlandsverräter sind. In Welnowiec hat der Wahlleiter Szymainski die ungültigen Wahlzettel dem Wahlprotokoll nicht beigefügt. Alle Wahlzellen waren durch uniformierte Aufständische besetzt, die die geheime Wahl verhindert haben. In Kattowitz 2 wurden die Wahlzellen auf den Tischen aufgestellt und konnten von den Wählern nicht benützt werden. In Bittkow haben die Aufständischen die Wahlzellen vernichtet. Rechtsanwalt Dr. Ziolkiewicz weist darauf hin, daß dadurch das Wahlgeheimnis verletzt wurde, weshalb die Wahl für ungültig erklärt werden muß. Die Gerichtsberatungen haben 1½ Stunden gedauert, woraufhin das Gericht die Wahlbeschwerde zurückwies. In der Begründung hat das Gericht darauf hingewiesen, daß in allen diesen fraglichen Wahllokalen Vertrauensmänner der einzelnen Parteien vorhanden waren, die auch die Wahlprotokolle ohne Vorbehalte unterfertigt haben. Weiter hat das Gericht festgestellt, daß nach der Wahlordination das Gericht bei Verletzung der Wahlvorschriften die Wahlen für ungültig erklären kann, aber nicht muß. Dr. Ziolkiewicz hat in seiner Rede die Namen der Terroristen genannt und wird verlangen, die Akten dem Staatsanwalt zu überweisen, damit die Aufständischen zur Verantwortung gezogen werden können.

Königshütte und Umgebung

Neujahrsbeginn bringt weitere Kündigungen den Angestellten.

Wie bereits bekannt, wurde sämtlichen Angestellten der Königshütte und Werkstättenverwaltung am 1. Oktober v. Js. das Dienstverhältnis gekündigt. Drei Monate lang, beherrschte eine Ungewißheit dieselben, weil man nicht mit Bestimmtheit wußte, wer gehen oder verbleiben wird. Erst am 30. Dezember abends wurde den von der Entlassung Betroffenen, in der Hauptsache Optanten und Reichsdeutschen, zur Kenntnis gebracht, daß sie am 31. Dezember als entlassen gelten. Leider hat man nicht soviel Mut besessen, den, zur Entlassung kommenden, Angestellten dies einige Tage vorher mitzuteilen, damit sie eventuell anderweitige Schritte unternommen konnten. Hinzu kommt noch, daß der Demobilmachungskommissar sich nach Warschau begab und auch nicht interveniert werden konnte. Die Entlassung war schon vorher beschlossen worden, und auf diese Art mußten 120 Angestellte der Königshütte und Werkstättenverwaltung am 31. Dezember gehen. Soweit es sich um Optanten und Reichsdeutsche handelt, werden sich diese andererseits schadlos halten

Anschließend an diese Entlassungen, wurde den weiterverbleibenden Angestellten erneut gekündigt, zur Entlassung zum 31. März. Mehreren wurde das Dienstverhältnis um drei Monate verlängert. Und so schreitet das Gespenst der Arbeitslosigkeit weiter, nicht nur bei den Angestellten, sondern auch bei der Arbeiterschaft. Ein schöner Neujahrsanfang!

Neue Regelung der Verkehrskartenausgabe. Die Polizeidirektion Königshütte macht bekannt, daß im neuen Jahre die Verkehrskarten an jedem Dienstag zur Ausgabe gelangen. Anträge auf neue Verkehrskarten werden an jedem Donnerstag entgegengenommen. m.

Erkennungszeichen für Blinde. Den blinden Kriegsinvaliden wurde die Genehmigung erteilt, sich durch eine sichtbare, am Rock zu tragende, Marke mit der Aufschrift „Erblindeter Kriegsblinder" erkenntlich zu machen. Der Magistrat Königshütte ersucht die Bürgerschaft, diesen bedauernswerten Menschen weitgehendste Bevorzugung und Unterstützung in allen Angelegenheiten zu gewähren. m.

Einen Blinden bestohlen. Dem Blinden Alois Miosga von der ulica Styczynskiego, entwendete ein frecher Mensch an der ulica Koscielna seinen Stützstock, so daß der Blinde hilflos auf der Straße umherirrte. m.

Weil er keinen Alkohol bekam. Im angeheiterten Zustande erschien der Hubert K. von der ulica Wandy 19 in der Gastwirtschaft von Brandys, an der ulica Wolnosci und verlangte Alkohol. Der Inhaber, sich streng an die neuen Bestimmungen haltend, verweigerte den Ausschank. Darüber erbost, zertrümmerte K. mit einem Bierglas mehrere Scheiben. m.

Die begehrte Kohle. Der Eisenbahner Emanuel K. von der ulica Bytomska bemerkte, als er zur Nachtzeit zwischen Neuheiduk und Königshütte Dienst versah, wie mehrere Burschen sich auf einen langsam fahrenden Güterzug schwangen und Kohlen von den Waggons herabwarfen. Als die Diebe bemerkten, daß sie beobachtet worden sind, ließen sie die Beute zurück und entflohen. m.

Gefaßter Taschendieb. An der Haltestelle der Straßenbahn an der Markthalle, bemerkte ein Polizeibeamter, wie ein Mann, einer, in die Straßenbahn einsteigenden Marktbesucherin die Geldtasche unbemerkt entwendete. Der Taschendieb entpuppte sich als der 31 Jahre alte Szlamy Goldstein aus Bendzin. Auf der Wache wurde das gestohlene Gut bei der Leibesuntersuchung zu Tage gebracht. Da sich in der Tasche noch die, unterwegs bezahlte Lichtrechnung der Frau Koczyk befand, galt der Verhaftete des Diebstahls als überführt. m.

Bevorstehende Kontrolle der Arbeitsbücher. Wie wir erfahren, wird in der nächsten Zeit mit der Kontrolle der Arbeitsbücher in der Stadt begonnen. Alle Jugendlichen müssen sich nach den bevorstehenden Vorschriften im Besitz eines Arbeitsbuches befinden und dieses der Arbeitgeber bei der Annahme in die Beschäftigung zu verlangen hat. Bei früheren Kontrollen wurde sehr oft festgestellt, daß nach hier Zugereiste, sich in den seltensten Fällen mit einem Arbeitsbuch ausweisen konnten und als Entschuldigung die Unkenntnis der Bestimmungen vorschützten. Da aber Unkenntnis der Gesetze bekanntlich vor Bestrafungen nicht schützt, so werden beide Teile, Arbeitnehmer und Arbeitsgeber, versuchen müssen, sich mit einem Arbeitsbuch zu versehen. Die Ausstellung erfolgt beim Magistrat und Polizeiverwaltung. m.

Elektrische Lichtpreise. Das städtische Betriebsamt macht bekannt, daß bei 67 Groschen für eine Kilowattstunde und 240 Brennstunden im Monat Januar berechnet werden: 16 Kerzen 3.30 Zloty, 25 Kerzen 4.90 Zloty, 32 Kerzen 6.50 Zloty, 50 Kerzen 9.70 Zloty, 75 Watt 12.00 Zloty, 100 Watt 16.60 Zloty. — Im Monat Februar bei 200 Brennstunden: 16 Kerzen 2.70 Zl., 25 Kerzen 4.00 Zloty, 32 Kerzen 5.40 Zloty, 50 Kerzen 8.00 Zl., 75 Watt 10.10 Zloty, 100 Watt 13,80 Zloty. — Im Monat März bei 180 Brennstunden: 16 Kerzen 2.50 Zloty, 25 Kerzen 3.70 Zloty, 32 Kerzen 4.90 Zloty, 50 Kerzen 7.30 Zloty, 75 Watt 9.20 Zloty, 100 Watt 12.00 Zloty. In diesen Preisen sind Armotationskosten nicht einbegriffen. m.

Siemianowitz

Jahresberichte.

Die Bevölkerungsziffer von Siemianowitz beträgt über 38 000 Einwohner, welche sich auf 9875 Familien verteilen. Diese 9875 Familien wohnen n 970 Häusern. In das Standesregister wurden im vergangenen Jahre eingetragen 845 Geburten, 463 Sterbefälle, 327 Eheschließungen, 12 Personen davon sind eines gewaltsamen Todes gestorben; und zwar 7 Personen durch Freitod und 5 durch Mord bezw. durch Totschlag.

Die Arbeitslosenzahl, welche Anfang 1931 noch als normal bezeichnet wurde, hat Ende des Jahres die Zahl von 3000 bereits überschritten. Die nichtregistrierten Arbeitslosen kann man auf ungefähr 1000 Personen schätzen. Hinzukommen von der Laurahütte, der Fitznerschen Kessel= und Nietenfabrik und auch von den kleineren Werkstätten noch ungefähr 1500 Kurzarbeiter, welche mindestens auf demselben Niveau stehen, wie die Arbeitslosen. Rechnet man die 5500 Arbeitslosen und Kurzarbeiter und ihre Familienangehörigen zusammen, so kommt bestimmt eine hohe fünfstellige Zahl heraus, welche durch die Wirtschaftskrise in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Auch die Frequenz der Arbeitslosenküche weist eine scharf aufwärtsgehende Kurve auf. Anfang des Jahres waren es noch 950 Arbeitslose, welche im Januar gegen 24 000 Portionen aus der Küche erhielten. Am Ende des Jahres betrug die Zahl der Arbeitslosen 1740, welche im Dezember über 42 000 Portionen entnommen haben. Im ganzen Jahre wurden an Portionen ausgegeben 383 200 für 155 235 Personen. Die Kosten für diese Hilfsaktion stellen sich auf 68 740 Zloty, von denen 9100 Zloty durch Spenden aufgebracht wurden. Eine weitere Küche ist Ende des vergangenen Jahres in der Kantine der Laurahütte durch das Arbeitslosenhilfskomitee eingerichtet worden. Hierfür stehen cirka 70 000 Zloty zur Verfügung. Die Tätigkeit der Gemeindevertretung war eine normale. Vier Vertretersitzungen und 39 Sitzungen des Gemeindevorstandes und der Kommissionen wurden im vergangenen Jahre abgehalten. Das Budget betrug in der Einnahme: 1 966 500 Zloty, in der Ausgabe 1 964 500 Zloty, das außerordentliche dagegen 1 760 000 Zloty. In der vorletzten Gemeindevertretersitzung wurde das ordentliche Budget herabgesetzt auf 1 738 698 Zloty, das außerordentliche auf 1 600 000 Zloty.

Die private Bautätigkeit ruhte im vergangenen Jahre fast vollständig. Lediglich die Gemeinde baute auf der Michalkowitzer Straße eine Arbeiterkolonie mit 156 Wohnungen. Außer diesen Wohnungen sind nur noch zwei Häuser mit wenigen Wohnungen im ganzen Jahre hergestellt worden. Dafür sind aber von privater Seite eine Anzahl von neuen Kneipen gebaut worden, was in der heutigen Zeit zweifellos wichtiger sein muß. An großen Bauten durch die Industrie sind hervorzuheben der neue Schachtförderturm Richter 1, mit elektrischer Fördermaschine, der Ausbau der Mokrskischen Brauerei, eine nach amerikanischem System gebaute Kesselanlage auf Ficinusschacht und die neue Volksschule auf der Hugostraße. Besondere Ereignisse im vergangenen Jahre sind die Verleihung des Städtecharakters für Siemianowitz, die teilweise Stillegung der Laurahütte, die Tragödie Pellar, der Vatermord Domzol und in Bittkow die Mordsache Opeldus. Die Zukunft für unseren Ort sieht grau und trostlos aus. Die Reduzierungen in der Eisenindustrie sind noch nicht zu Ende, man spricht schon vom gänzlichen Stillstand der Hütte. Auf den Gruben wird es im Frühjahr ebenfalls Ueberraschungen geben und so ist auf eine Besserung der Verhältnisse in diesem Jahre kaum zu rechnen.

Michalkowitz. (Herr Kaplan, ist das Religionsunterricht?) Die Michalkowitzer Parochianen haben vor einem Jahre einen neuen Seelenhirten bekommen, und zwar den Kaplan Wojtynek. Wojtynek, dessen Wiege in einer Maschinenwärterwohnung in Eichenau stand, also der Sohn eines Arbeiters ist, der mit großer Schwierigkeit seinem Sohne den Wunsch, Geistlicher zu werden, erfüllen konnte, vergißt, daß er nur von Arbeitern lebt. Als ein noch junger Kaplan, möchte er schon gern die große Politik machen. Zur Politik ist Wojtynek noch nicht berufen, das besorgt sein Pfarrer, Senator Brandys. Was den Herrn Kaplan stört, das ist der Umstand, daß in Michalkowitz noch andere Zeitungen, neben dem „Gosc Niedzielny" gelesen werden. Anstatt Religionsunterricht zu erteilen, frägt er die Kinder, welche Zeitungen gelesen werden. Nach seiner Ansicht sollen die Kinder die Eltern dazu veranlassen, keine andere Zeitung als den „Gosc" zu lesen. Als er beim deutschen Religionsunterricht von einem Kinde die Antwort erhielt, daß sein Vater den „Volkswille" liest, so war pan Wojtynek aus dem Häuschen. Der „Volkswille" ist in seinen Augen eine Zigeunerzeitung und darf von niemandem gelesen werden. Auch soll in dieser Zeitung der Teufel stecken, darum muß sie aus der Arbeiterwohnung heraus. Wir können dem Herrn Wojtynek nur raten, mit einer solchen Politik Schluß zu machen und sich noch weiter den Studien zu widmen, denn die Arbeiter wissen, was sie für eine Zeitung zu lesen haben. Auch wissen die Arbeiter, was der „Volkswille" bedeutet und werden ihn, trotz einer Gegenpropaganda eines Kaplan Wojtynek, weiter verbreiten. Auch wäre es ratsam, wenn Herr Kaplan Wojtynek seinen Vater befragen möchte, was das bedeutet, einen Kampf um Arbeit und Brot zu führen. Gewiß möchte er eine solche Agitation unterlassen. *

Myslowitz

Etwas über die „Kultur" in Myslowitz.

Die Stadt Myslowitz bessert zwar nicht die Straßen in der Stadt aus und sorgt auch nicht sonderlich für ihre Erhaltung, aber sie hat manche Straßen mit jungen Bäumchen bepflanzt, was man der Stadtverwaltung zu Gute halten soll. Die neue Straße, die zwar äußerst mangelhaft aussieht, welche von Myslowitz nach Städtisch=Janow führt, wurde mit jungen Birken bepflanzt. Es ist das die Straße, die nach der neuen Arbeiterkolonie führt und stark belebt ist. Die Bepflanzung der Straße erfolgte erst im vorigen Jahre, aber man hat schon fertiggebracht, alle Bäumchen zu vernichten. Die meisten

Bäume wurden mit Wurzel herausgerissen, andere sind wieder abgebrochen worden. Auch die Straße in der Richtung nach Sosnowitz wurde mit Kastanienbäumchen bepflanzt. Das ist etwa vor zwei Jahren geschehen. Diese Straße ist eine verkehrsreiche Straße, was es aber nicht hindert, daß auch hier kein einziges Bäumchen unvernichtet geblieben ist. Sonderbarerweise hat niemand auf der verkehrsreichen Straße die Vandalen gesehen und zur Anzeige gebracht. Erst vor einigen Monaten hat die Stadt die Straße, die nach Städtisch-Schoppinitz führt mit jungen Bäumchen bepflanzt. Mehr als die Hälfte dieser Bäumchen sind bereits vernichtet und man kann 99 gegen 1 wetten, daß bis zum Frühjahr kein einziges Bäumchen stehen wird, daß verbrecherische Hände sich daran nicht vergreifen und sie vernichtet haben. Aehnlich wie mit den Bäumchen ergeht es auch den Plakaten Die Anschlagssäulen hat die Stadtverwaltung dem Kriegsinvalidenverband in Myslowitz für den Betrag von 400 Zloty verpachtet. Der Betrag ist nicht hoch, wenn man bedenkt, daß die Kinos allein gegen 1000 Zl. für die Anklebung der Plakate jährlich zahlen. Hier finden sich aber auch Menschen mit „Kultur", die die Plakate herunterreißen. Aehnlich ergeht es auch den Bänken, die auf dem Promenadenwege aufgestellt wurden. Sie werden aus der Erde herausgerissen und verschleppt. Das Holz wird gestohlen und die Steinblöcke in den Graben geworfen. Auch die paar Bäume, die dort stehen, werden vernichtet. Vor den Vandalen ist nichts sicher, die alles vernichten wie die Hunnen, jedes Bäumchen und jede Bank. Die Anlagen, die in der Nikolaierstraße geschaffen wurden, hat man dem Erdboden gleich gemacht, die Bäume zum Teil vernichtet und die Bänke weggeschafft. Alle gutmeinenden Menschen müßten sich zusammentun, um den Vandalen das Handwerk zu legen. Es sind das meistens junge Burschen, die ein juckendes Fell haben und man sollte ihnen das Fell ein wenig massieren, damit sie die Stadt nicht verunstalten.

Schwarze Zukunft. Das Prosit Neujahr-Gebrüll verstummte. Mit Katzenjammer setzte der kommende Tag an. In Rosdzin-Schoppinitz will es trotz Sonnenschein und schneidigem Frostwetter nicht heller werden. Schwarz hängt es vor allen, bei jenen die für das Wohlergehen der Gemeinde zu sorgen haben. Und diese Sorge wird erdrückend, wenn man bedenkt, daß das Neue Jahr für Hunderte von noch beschäftigten Arbeitern eines der größten Industrieorte Oberschlesiens mit — Feierschichten beginnt. Dann droht es aus dem Wetterloch mit dem Theater der „Beurlaubungen" in den Hüttenwerken und in den Grubenanlagen. Die Hüttendirektion denkt auch schon an das Packen der Köfferchen, um das immer stiller werdende Rosdzin-Schoppinitz mit Kattowitz einzutauschen. Dieser Tausch bedeutet einen großen Ausfall an Einnahmen für die Gemeindeverwaltung, was sich wiederum auf den Ausfall von Investitionen, Unterstützungen der Armen usw. auswirken wird. — Am 2. d. Mts. öffnete auch die Tuberkulosestation in der Gemeinde ihre Pforten, um sich den aus dem Vorjahre übernommenen Kranken weiter zu widmen. Hier kommt einem das Elend der breiten Massen richtig zum Bewußtsein. Der Würger Tod hohnlacht hier in den Schreien der Kinder, in den glanzlosen Augen der Erwachsenen allen Anstrengungen des Roten Kreuzes, daß bei den geringen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, beim besten Willen nicht das erreichen kann, was ihm vorschwebt. Künstliche Höhensonne bestrahlt todzermürbte Leiber. Doch höher darüber strahlt hier der Opfergeist des Pflegepersonals. Die Arbeitslosen wünschen, das morgen wieder Weihnachten wäre... Und für das Arbeitslosenhilfskomitee ist es gut, daß es nur einmal im Jahre Weihnachten gibt. Kinder haben die Gaben, die ihnen das Arbeitslosenhilfschristkind beschert hat in die Ecke gelegt und spielen Jagen im hellen Sonnenschein. Es sind Arbeiterkinder, Kinder von Arbeitslosen. —h.

Jenzior. (Flammentod einer unglücklichen Liebe.) In der Nacht von Sonntag auf Montag kam es im benachbarten Jenzior bei Myslowitz an der weißen Przemsa zu einem Brande, dem die dort befindlichen Ankleideräume und der Kantinenraum am Strandbad zum Opfer fielen. Dieser Brand hatte eine eigenartige Ursache. Kurz nach Mitternacht wurde der Wächter der Anlage von dem 31jährigen Färber fortgeschickt, der sich in die Baracke in Begleitung eines Mädchens, das aus Bogutschütz stammt, begab. Färber, der der Besitzer der Badeanstalt war, gab dem Wächter sogar seine Kleidungsstücke mit. Kurz darauf krachten Schüsse aus den Baracken. Der junge Mann erschoß seine Geliebte und steckte darauf das Inventar in Brand, worauf er sich gleichfalls eine Kugel durch den Kopf jagte. In kurzer Zeit waren die Bretterbuden weit und breit in Flammen gehüllt. Das dürre Holz brannte rasch nieder und bedeckte mit seiner Glut die Leichen der sich auf diese Weise vom Leben trennenden Geliebten. Als dann die Polizei an der Brandstelle erschien, konnten nur noch die verkohlten Leichen geborgen werden, an denen noch die Einschußstellen zu erkennen waren. Hier wird allgemein angenommen, daß die Beiden aus unglücklicher Liebe auf Grund ihrer konfessionellen Verschiedenheit in den Tod gingen. Die Leichen wurden in das Lazarett zu Jenzior geschafft. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Wichtig für den Jahrgang 1911.) Der Gemeindevorstand von Rosdzin-Schoppinitz gibt bekannt, daß die Liste der angehörigen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1911 im Militärbüro des Rathauses zur Einsichtnahme ausliegt. Die Einsichtnahme der Liste hat innerhalb der Dienststunden zu erfolgen. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Verhängnisvoller Sturz.) In der Nähe der Eisenbahnunterführung in Bismarckhütte kam der 41jährige Emil Mrozowski aus dem Ortsteil Zalenze so unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Der Verunglückte wurde nach dem dortigen Krankenhaus geschafft, wo sich derselbe in ärztlicher Behandlung befindet. x.

Lipine. (Der Betrunkene mit der Schußwaffe.) Durch Unvorsichtigkeit schoß sich der Feuerwehrmann Franz H. von der Mathildegrube in Lipine eine Kugel in das rechte Bein. H. handelte unter dem Einfluß von Alkohol. Der Verletzte wurde ins Knappschaftslazarett überführt. x.

Pleß und Umgebung

Was man sich in Emanuelssegen erzählt.

In einer der letzten Gemeindevertretersitzung wurde seitens des Gemeindevorstehers Janas ein Antrag eingebracht, in welchem die Einschränkung des Wochenmarktes gefordert wurde. Allgemein wunderte man sich darüber, denn der Gemeindevorsteher J. war doch der erbittertste Gegner der hiesigen Kaufleute und ließ sich, wie im Falle Kukowka, zu Tätlichkeiten hinreißen. Nun sickerts durch, was da hinter den Kulissen vor sich geht. Vor allen Dingen geht es hier um das Fürstliche Warenhaus. Seinerzeit war es als eine Wohlfahrtseinrichtung für die Arbeiterschaft gedacht. Lange Jahre florierte es blendend. Durch die drückenden Steuernlasten sah sich die Verwaltung gezwungen, das Kaufhaus in private Hände in Pacht zu geben. Seit dieser Zeit wollen Klagen über das Kaufhaus nicht verstummen. So soll die Qualität der Waren schlechter und teurer sein wie in der Stadt. Es muß wirklich auch so sein, denn auswärtige Kaufleute bringen hier wöchentlich ganze Rollwagen direkt ins Haus, also müssen die Käufer dort besser bedient werden, wie hier. Darum der Konkurrenzkampf des hiesigen Pächters des Warenhauses. Was anderen Kaufleuten möglich ist, muß auch Herrn M. möglich sein. Konkurrenzkampf kostet Geld und in diesem Falle muß die Kosten der Konsument tragen. Obwohl hier nur ein einziges Warenhaus für die 5000 Emser Einwohner zur Verfügung steht, versucht man den Wochenmarkt einzuschränken, während andere Kommunen tägliche Marktverkaufstage einführen, um auf diese Weise ihr Gemeindesäckel zu füllen. Der Gemeindevorsteher scheint aber noch über ansehnliche Gemeindefinanzen zu verfügen, wenn er Leute, die Geld nach der Gemeinde bringen, auf solche Weise verdrängt. Aber wir wissen warum. Die Spatzen pfeifen es bereits vom Dache, daß der Gemeindevorsteher und der Warenhauspächter M. Tuchfühlung genommen haben. Da hat kürzlich der Herr M. seinen Geschäftsführer N. nach Bendzin geschickt, um Erkundigungen einzuziehen, was ein Pelzmantel kostet. Einige Tage später renommierte Frau M. in einem Kattowitzer Caféehaus vor Freundinnen, daß sie mit der Frau „Bürgermeister" in Bendzin war, um einen Pelz zu kaufen. Schöne Geschichten sind das, in Gemeindesitzungen schimpft man über die Bendziner Juden und ihre Ware und Frau „Bürgermeister" trägt auch einen Bendziner Pelz. Auch zum St. Nikolaus wurde Herr „Bürgermeister" nicht vergessen, vielleicht wird auf diese Weise der Markt ganz auffliegen. Solche Freundschaften lassen übrigens ganz tief blicken. Vor einem Jahre wurde versprochen, daß der Rabatt vor Weihnachten ausbezahlt wird, aber bis jetzt hört man davon nichts. Die Preise sind hier besonders hoch, so wird das Brotmehl, zeitweise 15 bis 20 Prozent teurer verkauft wie anderorts. Dasselbe kann man auch von Bäckereien und Fleischereien behaupten. Aber davon nächstens. So ähnlich wie der Konsument, wird auch das Personal ausgebeutet. Es muß von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends arbeiten. Die Ueberstunden werden nicht bezahlt. Die Bezahlung erfolgt ebenfalls unter Tarif. Wenn einer aufmuckt, bekommt man zu hören: „Sie können froh sein, wenn sie bei uns Arbeit haben". Das ist dort aber möglich, weil von dem Personal nicht ein Einziger organisiert ist. Es scheint übrigens so, als ob der Herr M. auf Arbeitszeit und Bezahlung besondere Privilegien genießt. Die Forderung der Arbeiterschaft ist billige Waren und die Zulassung der Konkurrenz, denn bei den heutigen schweren Zeiten rechnet der Arbeiter mit jedem Groschen, den er verdient. Seine Schuld ist es nicht, wenn er so knausert. Bei diesem einzigen Kaufhause im Orte muß es möglich sein, daß man hier soviel verdient, daß man dabei reich werden kann. Aber wie soll es florieren, wenn sich der Leiter mit Ziegeln-, Getreide- und anderen Geschäften einläßt. Hoffentlich genügen die paar Zeilen, ehe es zu einem kleinen Sklarek-Böse-Berlin-Skandal kommt, oder wir werden gezwungen, noch mehr aus unserer Plauderkiste zu erzählen. Wenn dort alles in Ordnung sein wird, dann wird der Konsument wieder Vertrauen zu Pächter M. haben und sein Geschäft wie früher einmal, wieder unterstützen. K. G.

Nikolai. (Parteiausschluß.) Der Ortsverein der D. S. A. P. Nikolai teilt mit, daß das bisherige Mitglied unserer Partei, Stanislaus Sieja, durch einstimmigen Vorstandsbeschluß aus der D. S. A. P. ausgeschlossen wurde. Sieja ist aufgefordert worden, sein Stadtverordnetenmandat niederzulegen.

Rybnik und Umgebung

Personenauto prallt gegen Straßenbaum.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am 1. Januar auf der ulica Chwalowicka in Rybnik. Dort prallte ein Personenauto mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Der Chauffeur Sylvester Slupin aus Rybnik kam wie durch ein Wunder heil davon. Ein Passagier und zwar der Paul Grabmajer aus Rybnik wurde durch Glassplitter sehr schwer verletzt und mußte nach dem nächsten Spital geschafft werden. Bei dem fraglichen Personenauto handelt es sich um die Marke „Sl. 7176". Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll der Autolenker ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen haben. x.

Tarnowitz und Umgebung

Naklo. (Tod eines Bettlers.) Am Neujahrstage wurde auf dem Gemeindewege, und zwar in der Nähe des Dominiums Naklo die Leiche des 56jährigen Bettlers Michael Ludyga aus der Ortschaft Brynica, Kreis Tarnowitz, von Straßenpassanten aufgefunden. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals geschafft. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, soll Ludyga an dem kritischen Abend die Absicht gehabt haben, in Naklo zu übernachten. L., welcher sehr stark betrunken gewesen ist, kam jedoch unterwegs zu Fall und blieb dort liegen. Der Tod trat infolge Erfrieren ein. x.

Deutsch-Oberschlesien

Schweres Grubenunglück auf der Karsten-Zentrumgrube.

Auf der Karsten-Zentrum-Grube ereignete sich am Montag abend ein heftiger Gebirgsschlag, der in der 774-Meter-Sohle eine Vorrichtungsstrecke und zwei benachbarte Abbaustrecken in Mitleidenschaft zog und einen größeren Bruch verursachte, durch den 15 Bergleute abgeschnitten wurden. Bei den sofort, unter Mitwirkung der Bergbehörde, einsetzenden Rettungsarbeiten konnte ein Fördermann unverletzt geborgen werden. Etwa zwei Stunden später erfolgte ein zweiter Gebirgsschlag, der die Rettungsarbeiten stark gefährdete. Von dem Schicksal der noch abgeschnittenen 14 Bergleute war bis Dienstag, früh 2 Uhr, noch nichts bekannt. Die Rettungsarbeiten werden mit allen Kräften fortgesetzt. Berghauptmann Schlattmann-Breslau, der von dem Unglück telephonisch in Kenntnis gesetzt wurde, hat sich sofort nach Beuthen begeben, um die Rettungsarbeiten persönlich zu leiten.

Nach den neuesten Meldungen scheint es ausgeschlossen, daß die eingeschlossenen Bergleute gerettet werden können, so daß leider mit ihrem Ableben gerechnet werden muß.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

12)

„Das ist Doktor van Delden auch nicht!"

„Na, aber — ein Mann ist er auch nicht. Er hat diese weiche, schlappe Art, die mich empört. — Mal fest durchgreifen . . ."

„Daß Doktor van Delden fest durchgreifen kann, wo es not tut, das werden Sie vielleicht eines Tages erleben."

Er beachtete nicht die Andeutung in ihren Worten, bemerkte sie wohl nicht einmal. Gisela — hinter der Hecke — aber hielt sich die Nase zu, um nicht loszuprusten.

„Ihnen ist kein Vorwurf zu machen!" fuhr Doktor Alander fort. „Sie sind ein Weib und leisten, was ein Weib leisten kann. Aber die feste Hand, das harte Sichdurchsetzen, das fehlt Ihnen. Gott sei Dank, daß es Ihnen fehlt! Ich erwartete einen emanzipierten Drachen und war froh, ein gescheites und dennoch frauenhaftes Weib zu finden."

In Doktor Alanders Stimme zitterte eine Anerkennung, die sehr wenig in die Stellung des Assistenzarztes einem leitenden Vorgesetzten gegenüber paßte.

„Doktor Alander!" klang die weiche, doch feste Stimme mahnend.

„Nein, nein! Sie brauchen nicht erröten. Mit Ihnen, auch mit Ihrer Art gegen die Kinder, bin ich in bezug auf Sie völlig einverstanden. Sie vertreten eben das weibliche Element. Die Mutter. Aber wie in der Familie, soll eben überall das weibliche Element dem männlichen untergeordnet sein. Sie selbst, ich weiß es, würden sich wohler dabei fühlen." Seine Stimme hatte einen Unterton, der aufreizend wirkte.

„Doktor Alander!", die Stimme der Dame, die vorhin begütigend geklungen, hatte einen verwarnenden Ton. Alander merkte es nicht.

„Immer und immer wieder", fuhr er hitzig fort und doch nicht ohne Salbung, „sei es in der Ehe, sei es im Beruf, immer und immer wieder fühlt sich das Weib wohler, wenn es sich unterordnen kann."

„Ueber uns alle, einerlei, ob Mann, ob Weib, herrscht die Vernunft."

„Sehr richtig! Und die Vernunft ist ein Vorrecht des Mannes."

„Herr Kollege! Ihr Kolleg über diesen Gegenstand mag interessant sein aber es ist an diesem Orte verschwendet. Wir beide, Sie und ich, unterstehen Doktor van Delden. Wir unterstehen ihm, nicht weil er Mann ist, sondern weil er die Sache, der wir beide — und wir aller hier — dienen, am gründlichsten versteht. Das ist klar und einfach. Was Ihre weiteren Ausführungen sollen, ist mir nicht recht klar."

„Was Sie sollen, wissen Sie ganz genau. Ich schätze Ihre ärztliche Geschicklichkeit und stehe nicht an, einzuräumen, daß ich von Ihnen auf diesem Gebiet zulernen kann. Sie haben die große Einfühlungsfähigkeit der wahrhaft weiblichen Frau. Sie haben auch die hervorragende Nachahmungsfähigkeit, die Ihr Geschlecht auszeichnet und die Sie zu Doktor van Deldens getreuestem Schüler macht. Sie sind, begabt mit einem hervorragenden Liebreiz, der jeden Mann rühren muß, die geborene und auserwählte Gehilfin des wahrhaft männlichen Mannes."

„Ich leugne das alles nicht — aber was soll das hier?" klang es ungeduldig.

„Es soll — ach, Sie verstehen mich ja recht gut —, es soll Sie veranlassen, meine Ueberlegenheit anzuerkennen und einzuräumen, und Doktor van Delden zu bestimmen, mir die Leitung der Kinderabteilung zu übertragen, daß ich dort die Ordnung und Disziplin schaffe, die erforderlich ist, die sanitären und therapeutischen Maßnahmen zur vollen Auswirkung zu bringen. Ein paar von den Bengels mal stramm verhauen, den naseweisesten Mädchen einige Stunden Arrest zu geben."

„Was außer einer allgemeinen erzieherischen Kultur die Art der Krankheit, an der die Kinder leiden, verbietet."

„Gott noch mal, diese ewige Humanitätsduselei!"

„Der Beruf des Arztes ist wesentlich human."

„Erst kommt die Ordnung, die Disziplin, die Autorität! Dann die sogenannte Humanität! Wobei ich bemerken möchte, daß Ordnung, Disziplin und Autorität die Grundlagen jeder wahren Humanität sind."

„Es kommt darauf an, was man darunter versteht!"

„Ganz recht! Wirklich. Sie sind — ich habe es meiner Braut auch schon geschrieben —, Sie sind ein Mensch, mit dem sich arbeiten läßt. Durchaus bescheiden, was selten ist bei Damen in leitenden Stellungen. Mißverstehen Sie mich also bitte nicht. Meine Worte enthalten keinen persönlichen Tadel!"

„Doktor Alander!" unterbrach die solcher Art Getröstete. „Sie vergessen sich. Meine Geduld ist zu Ende, muß zu Ende sein. Ich darf Sie endlich daran erinnern, daß Sie vor Ihrem leitenden Arzt stehen. Und ich möchte Sie energisch bitten, ein für allemal zu übersehen, daß derselbe weiblichen Geschlechts ist. Für Sie bin ich Doktor Degeener, nichts weiter. Und nun, bitte!"

Eine Handbewegung schien dieses letzte Wort zu verdeutlichen.

Der andere indessen schien noch nicht ganz im Bilde zu sein.

„Ich möchte aber doch. — Ich muß aber doch . . ."

„Es steht Ihnen frei, jederzeit abzureisen. Vorbehaltlich dieser Tatsache, fügen Sie sich strikt in die Verhältnisse, die Sie vorgefunden haben. Und jetzt sind Sie entlassen!"

Eine Weile folgte tiefe Stille.

Eilig sich entfernende Schritte.

Hinter dem Gebüsch ein Seufzer, in dem unverkennbar neben anderem auch etwas Humor lag.

„Sie kommt!" flüsterte Gisela. „Reinen Mund halten!"

Und schelmisch-graziös mit dem Händchen winkend, schlug sie sich in die Büsche.

Aber Doktor Degeener kam nicht.

„Schade", dachte Werner Ley, „ich hätte ihr Gesicht sehen mögen nach der Unterhaltung."

Die tiefe, weiche Frauenstimme klang lange in ihm nach: sie war so sehr sympathisch gewesen, sanft selbst noch, als sie streng verwies.

Nicht Doktor Degeener kam, aber Doktor Alander sollte er in den nächsten Tagen kennenlernen.

Doktor Vivie, ein zierlicher, eleganter Franzose teilte am Abend bereits die große Neuigkeit mit.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Die armen Fabrikanten!

Die Arbeiter hatten zu Zeiten einer guten Konjunktur bei Lohnbewegungen öfter Gelegenheit, das Jammern der Unternehmer zu hören. Immer wurde über die schlechten Zeiten geklagt und das Märchen vom „Zusetzen" heruntergeleiert. Diese armen Fabrikanten haben, speziell bei Lohnverhandlungen, schon so elend getan, daß man glaubte, sie wären schon am Verhungern! Jetzt bei der Krise ist mit ihnen überhaupt nicht mehr zu sprechen. Es erfolgt Lohn- und Gehaltskürzung fast jeden Monat. Ja, die Unternehmer behaupten ganz kühn, daß sie nur aus „Liebe" zur Arbeiterschaft die Betriebe aufrecht erhalten! Von dem vielen Zusetzen seien sie schon am Bankerott!

Wie arm die Fabrikanten sind, konnte man wieder am 2. Weihnachtsfeiertag bei einer Fabrikantenhochzeit sehen. Die Braut war nämlich die Tochter des Mitkompagnons der Firma Josephi, Herrn Weinschenk. Bei dieser Hochzeit konnte man von der viel besprochenen Fabrikantenarmut nichts sehen. Die Herren Fabrikanten wollten aber auch unter gar keinen Umständen der Oeffentlichkeit ihren Reichtum zeigen. Die Fahrt bis zur Kirche ging ja im geschlossenen Auto. Nun wollten es sich einige Neugierige nicht entgehen lassen, dieser Trauung beizuwohnen. Dies durfte jedoch unter keinen Umständen geschehen. Die Allzuneugierigen wurden mit Gewalt vom Kirchentor abgedrängt und das Tor abgesperrt. Was bei gewöhnlichen Sterblichen ganz ungehindert geschieht, das durfte doch um Gotteswillen bei der Fabrikantenhochzeit um keinen Preis der Welt geschehen. Die Kirche, welche für die Mühseligen und Beladenen ein Trost sein soll, wird vor den Armen gesperrt, wenn ein Reicher mit seinem Reichtum dieselbe betritt und mit seinen Brillanten protzt. So schaut die christliche Nächstenliebe in der Praxis aus. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel!, sagt die heilige Schrift. Die Fabrikanten wollen doch auch gute Christen sein! Wie reimen sich da die Worte mit den Taten!

Einigen Neugierigen gelang es aber doch, trotz des Absperrens der Kirche in dieselbe einzudringen und der Trauung beizuwohnen! Hier konnte man schauen, welcher Pomp getrieben wurde, um nur ja den Unterschied zwischen arm und reich recht kraß zu zeigen. Das Geschmeide der Braut allein muß ein Vermögen darstellen. Man sah aber auch bei den übrigen „hohen" Hochzeitsgästen die Brillanten aufblitzen. Aber in einer Beziehung haben die Fabrikanten bewiesen, daß sie wirklich sehr arm sind. Bei den gewöhnlichen Hochzeiten fällt doch immer ein namhafter Obolus in den Opferstock beim Altar. Die armen Fabrikanten opferten aber nicht einen Groschen! Davon konnte sich „Jemand" überzeugen, der aus Neugierde schauen ging, ob viele 5-Zlotystücke auszuheben sein werden. Dieser betreffende Herr wollte seinen eigenen Augen nicht trauen und ging noch einmal zum Opferstock und schaute genauer hinein. Kopfschüttelnd ging er hinweg, denn beim schärfsten Hinsehen konnte er keinen einzigen — Hundertzlotyschein? — ach nein, keinen einzigen Groschen entdecken!

Also die armen Fabrikanten lassen sich in ihrem Schmuck von den Plebs nicht begaffen! Prunk muß überall sein, wo sie sich breit machen, aber zum Opfern, — nee, nee, — — da tun sie net mit! — — —

Bielitz und Umgebung

Wer ist von den Neujahrsgratulationen 1932 enthoben!

Anläßlich der Herausgabe von Neujahrsgratulationsenthebungskarten durch die Stadtgemeinde Bielsko, deren Ertrag zum Ankauf von Kohle für die Stadtarmen bestimmt ist, haben nachstehende Bürger und Firmen durch Ankauf derselben entsprechende Beträge gezeichnet und zwar: G. Josephys Erben, Bracia Deutsch, Bartelmuß u. Suchy, Bielsko-Bialski Browar Akcyjny, Sp.-A., Johann Prochaska, Karol Drucker, Dom Spedycyjny Moritz Loebel, Zjednoczone Fabryki sukna i wyrobów wełnianych Heß, Piesch i Strzygowski, „Unja" S. A. dla Przemysłu Jutowego, „Waga", Fabryka Wag i Maszyn, S. W. Niemojowski, fabryka papieru, Karol Riesenfeld, Dom Wysyłkowy „Impex", Kasa Oszczędnosci miasta Bielska, Towarzystwo Ubezpieczeń „Silesia" S. A., Olga Josephy, Karol Korn, Budowlana S. A., Bracia Heilpern, Karol Jankowsky i Syn, Karola Büttnera Synowie, Schlesische Wirtschaftsbank, Bank Związku Spółek Zarobkowych, Henryk Braun, Karol Vetter, fabryka sukna, C. Breitbart, Landesmann u. Kornhaber, Józef Rotter, Gremjum Kupców Protokołowanych, Adolf Männhardt, Mag. Artur Gutwiński, Fr. Polaczek, Jg. Löwenberg, Dr. Bruno Vogt, J. Schanzer, Otto Zipser, Clemens Funke, Markus Wolf i Synowie, Jüttner u. Bolek, R. Nerlich, Hein. Hoffmann, Wiktor Linnert, Rudolf Vogl, J. Morawitz, Gustav Molenda u. Sohn, „Kohlenhof" Brüll u. Steiner, „Postęp" Konrad Vogel, Morgenbesser, Fellner u. Co., J. Wiener, Jakób Glotzer, E. Frankl, Rudolf Christ nast., Mr. J. Drancz, Józef Münzer, G. Mandelbaum, Georg Schwabe, Józef Fränkel, Dr. Leopold Reinprecht, Dr. Eugen Reach, Hermann Jursitzka, Rychlik Tomasz, Jng. Rudolf Twerdy, Alojzy Morgenstern, „Światło" Przemysł Graficzny, Theodor Gröger, Mitiąg Antoni Skutschik Karol, Feiner Elias, Kuppermann Hen., Karl Bau Wilhelm Jenschur, S. Krause, Altar u. Lerner, Alois Rubitz Rudolf Suchy, Zygfryd Fröhlich, D. Sonderling, Drogerja „Sanitas", Restauracja Pötsch, W. Raszka, Paweł Hoffmann i Ska, Karol Pawletta, Karol Fuchs, Lebensversicherungs-Gesellschaft Phönix, Karol Fiber i Ska, Sz. Weiß, Nowak und Niemczyk, W. Jenkner, Rudolf Deutsch, Karl Nowak, Augenblick i Ska, Juljusz Meinl, Markus Rozner, Bata S. A., Gustaw Karter i Ska, Kajetan Salamonowicz, Karl Lastowitza, Zjednoczone Polskie Fabryki Śrub, „Łabędź", mech. pralnia parowa, Bank Ewangelicki, Herzogliche Fideikommiß-Verwaltung, Bielski Przemysł Konfekcyjny Emil Rosenbaum, Maks Gerad u. inż. Maks Alfus, Bielsko-Bialska, Ska Elektryczna i Kolejowa, Stanisława Tomczykiewicz, Karol Ochsner i Syn, Robert Bathelt, Ryszard Pilarzy, Stefan Kułakowski, Franz Bendl, A. Politzer, Franz Lennert, Emil Heß, Albin Herzyk, „Silesia" Spółdz. Gosp., Gustaw Jenkner, Karl Kramer und Söhne, F. Rabinowitz i Synowie, Johann Biester u. Sohn, Polsko-Holenderskie zakłady dla wyrobu materjału na kapelusze, „Kamień", E. v. Münstermann, „Mewa", Zygmunta Moschkowitza Sprzedaż żel. i materj. bud., Martha Schramek, A. J. Walczok, Elektrownia Bielsko-Biała, Karl Beier, „Mez" S. A., Oscar Biesmer, Księgarnia „Kresy", Zipser u. Glösel, Franciszek Chalupka, Józef Koziel, Quissek i Geppert, Bank Polski, Gerson Amster, „Bielanil" Arnold Seidel, Szymon Hoffman, Towarzystwo Rolnicze Bielsko-Biała, A. Rubin, Josef Wiesner, Powszechny Bank Kredytowy, S. A., Juljusz Lange, O. Rund, A. Wenzelis, Dr. Alfred Michl, S. Türk, Alfred Jonas, E. Eichner, Schimanek Erben, J. Wodak, „Szczakowa", B. Laskowski, Hans Mucha, Brudny i Pieczora, B. Hoinkes u. Sohn, Ferdynand Biliński, Inwalidzka Spółdzielnia dla Handlu i Przemysłu, Alfred Kurz i Ska, Jakób Schrötter, Richard König.

Allen edlen Spendern, die die Armut zu lindern geholfen haben, sei es durch Weihnachtsspenden oder Ankauf obiger Karten, wird auf diesem Wege der beste Dank ausgesprochen.

Der Bürgermeister.

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) und

Mittwoch, den 6. Januar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „Dreimal Hochzeit", von Anna Nicholls. Die Uebersetzung stammt von Felix Salten.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 4. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Januar an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock, oder an die Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Kundmachung. Im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Apothekergewerbe wird für das Jahr 1932 folgender Turnus festgelegt, an welchen jede Apotheke verpflichtet ist, den Sonntagsdienst zu versehen: Apotheke des Herrn Julius Drancz: 31. Januar, 28. Februar, 27. März, 24. April, 22. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 14. August, 11. September, 9. Oktober, 6. November, 4. Dezember. Apotheke des Herrn Artur Gutwinski: 10. Januar, 7. Februar, 6. März, 3. April, 1., und 29. Mai, 26. Juni, 24. Juli, 21. August, 18. September, 16. Oktober, 13. November, 11. Dezember. Apotheke des Herrn Stanislaus Gizowski: 17. Januar, 14. Februar, 13. März, 10. April, 8. Mai, 5. Juni, 3. u. 31. Juli, 28. Aug., 25. September, 23. Oktober, 20. November, 18. Dezember. — Apotheke des Herrn Friedrich Wladarz: 24. Januar, 21. Februar, 20. März, 17. April, 15. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 7. August, 4. September, 2. und 30. Oktober, 27. November, 25. Dezember. Dieser Turnus muß eingehalten werden. Auf den verschlossenen Apothekentüren muß auf einer beleuchteten Tafel in deutlich leserlicher Schrift ersichtlich sein, welche Apotheke Nacht- resp. Sonntagsdienst hat. Der Bürgermeister: Dr. Kobiela.

Achtung Mieter! Das Sekretariat des Mieterschutzvereines für die Bezirke Bielsko-Biala, hat ab 1. Dezember 1931 seinen Sitz von der Pilsudskiego 17 auf die ul. Republikanska 4 (Arbeiterheim 1. Stock) verlegt. Die üblichen Amtsstunden sind von 11—13 Uhr und von 15—20 Uhr. Rechtsberatung von 17—20 Uhr. Der Vorstand.

Die Ausstellung von Druckarbeiten aus Warschau, welche durch die Erzeugnisse aus hiesigen Druckereien eine bedeutende Erweiterung erfahren hat, bleibt bis zum 6. Januar in Bielitz. Besichtigungsfahrt an Sonn- und Feiertagen von 9—13 und von 15—19 Uhr, an Wochentagen von 16—20 Uhr. Ausstellungsort, Arbeiterheim, Republikanska 4, 3. Stock. Eintritt frei.

Brandunglück. In der Nacht auf den 4. d. Mts. brach in dem Hause des Josef Stazonia in Zablocie ein Brand aus, dem das mit Stroh gedeckte Haus sowie auch die Erntevorräte zum Opfer fielen. Der Brandschaden beträgt 4000 Zloty und ist teilweise durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist dem schadhaften Kamin zuzuschreiben.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 1. auf den 2. d. Mts. drangen unbekannte Täter mittelst Nachschlüssel in die Redaktionsräume der „Schlesischen Zeitung" in Bielitz ein. Vor etwa zwei Jahren wurde in die Redaktion derselben Zeitung eingebrochen, wobei den Einbrechern ein Geldbetrag von über 3000 Zloty in die Hände fiel. Durch jenen Einbruch gewitzigt, wird jetzt kein Geld mehr über die Nacht in den Büroräumen gelassen, so daß diesmal die Diebe eine recht magere Beute machten. Es fielen den Einbrechern ein Geldbetrag von 1.80 Zloty und 24 Paar schwarze Strümpfe, im Werte von 28.80 Zloty, in die Hände. Ob dieser geringen Beute erzürnt richteten die Einbrecher große Unordnung an. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Winterfreuden, Winterleid.

Welch einen Jubel löst die Winterlandschaft bei den Kindern aus. Die Freude am Schlittenfahren, Schneeballen, Schneemännerbauen und anderen Vergnügen ist natürlich, herzlich und gesund. Der Winter mit Schnee und eisbedecktem Fluß und Teich ist der Jugend ein willkommener Helfer bei fröhlichem Spiel und Sport.

Die Wetterberichte in der Zeitung und im Radio werden verfolgt. Jeder daran Interessierte sieht selber nach dem Mond, den Wolken und der Windrichtung und hofft, daß Sonntag, dem einzigen Freitag der Arbeitenden, noch gutes Wetter zum Skifahren und Schlittschuhlaufen sein möge.

Der stille Träumer und Schwärmer ist bezaubert von dem weißen Märchen, das Stadt, Dorf und Gebirge in Bann hält.

Dem Arbeitslosen, der ausgesteuert ist und nicht weiß, wie er sein Leben fristen soll, ist der Winter ein großer Leid- und Sorgenbringer. Nichts Anzuziehen, keine warme Stube und ein hungriger Magen, das alles bekommt der arbeitslose Alte und Junge besonders in der kalten Jahreszeit zu verspüren. Die Armut, Not und Elend unter den breiten Schichten ist unermeßlich groß. Soll es noch lange dauern, daß das Leid die Freuden überwiegt? Oder wird auch die Natur unserer Bewegung Helfer sein? Sie müßte es!

Wo die Pflicht ruft!"

Verein der Arbeiterkinderfreunde. Am Sonntag, den 10. Januar, findet um 3.30 Uhr nachmittags im kleinen Saal des Arbeiterheimes in Bielitz, eine Mitgliederversammlung obigen Vereins statt. Nachdem wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, wird um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ersucht.

Gausitzung. Am Dienstag, den 12. Januar, findet um 5 Uhr nachm., in der Redaktion eine Gausitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Gauobmann.

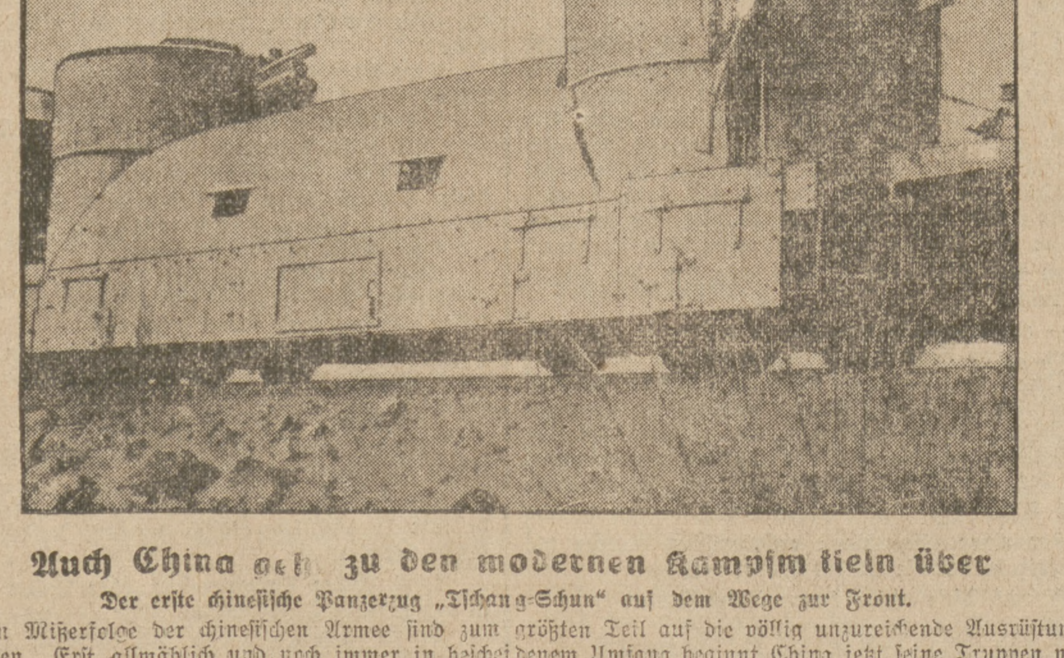
Ski-Sektion des T. V. „Die Naturfreunde". Da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, findet am Donnerstag, den 7. Januar, im Vereinslokal „Tivoli" eine Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung wird vor Beginn bekanntgegeben. Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends. Die Mitglieder werden eindringlichst ersucht, sich vollzählig zu dieser Versammlung einzufinden. Der Vorstand.

Achtung, Arbeitergesangvereine! Die nächste Chorführerstunde findet am 8. Januar 1932 um 6 Uhr abends statt. Alle Teilnehmer werden ersucht, zu erscheinen.

Altbielitz. (Voranzeige.) Am 16. Jänner 1932 veranstaltet der Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit" in Altbielitz im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert einen Maskenball, wozu alle Gönner und Freunde des Vereins auf das herzlichste eingeladen werden. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag freizuhalten.

A. G. V. „Eintracht" Nikelsdorf. Die nächste Gesangstunde findet am Donnerstag, den 7. Jänner l. J. statt. Alle Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Der Obmann.



Auch China geht zu den modernen Kampfmitteln über

Der erste chinesische Panzerzug „Tschang-Schun" auf dem Wege zur Front.

Die militärischen Mißerfolge der chinesischen Armee sind zum größten Teil auf die völlig unzureichende Ausrüstung der Truppen zurückzuführen. Erst allmählich und noch immer in bescheidenem Umfang beginnt China jetzt seine Truppen mit modernen Kampfmitteln zu versehen, doch ist es fraglich ob der gewaltige Vorsprung Japans noch eingeholt werden kann.

Die Heiligen drei Könige

Von Tilius.

Bei vielen orientalischen Völkern des Altertums wurde der Anfang des Jahres in die Zeit vom 25. Dezember bis 6. Januar gerechnet; diese 14 Tage waren bei den Heiden die „Dionysien", die Geburtstagsfeiern des griechisch-orientalischen Dionysos und des ägyptischen Osiris, zweier Sonnen- und Frühlingsgötter. Diese seit Urzeiten bestehenden Feiern konnte die christliche Kirche nur dadurch überwinden, daß sie in diese Zeit die Geburt Jesu, seine Beschneidung und das Fest des Besuchs der sogenannten „Heiligen drei Könige" legte.

Das griechische Wort Epiphanie wurde ganz allgemein als die „Erscheinung" der erwachenden Frühjahrssonne — als Gott personifiziert — gebraucht und dann von der Jesussekte auf ihren Erlösergott angewendet. Ein Teil der Christen betrachtete den Jahresanfang als Geburtstag Jesu (die orientalische Kirche heute noch), ein anderer Teil die Taufe im Jordan mit der Stimme vom Himmel, als „Epiphanie", als Geburtstag. Damit in Verbindung feiert die griechisch-orthodoxe Kirche noch heute ihr „Fest der Wasserweihe" (in das einst der Zar mit Kanonen hineinschießen ließ).

Später trennte die abendländische Kirche den Tauftag vom Geburtstag und es wurde von der Taufe immer weniger Aufhebens gemacht, desto mehr aber von der Erscheinung des „Sternes", dem die drei Magier oder Könige folgten.

In den Evangelien ist von Königen überhaupt keine Rede, bei Matthäus nur von „Weisen aus dem Morgenlande", bei Lukas wird gar nur von „Hirten auf dem Felde" erzählt. In der Tradition aber wurden Könige daraus, und noch viel später erfand man ihre Namen. Ob nun Magier (Weise), Könige oder Hirten, auf jeden Fall sind es für den in religionsgeschichtlichen Daten Bewanderten alte gute Bekannte; teils aus der alten Judenbibel, teils aus heidnischen Kulten stammende Gestalten. Die Weissagungen der Bibel mußten ja in Erfüllung gehen, wenn der Messias glaubhaft sein sollte.

Aus den heidnischen Kulten leuchtet besonders der persische Sonnengott Mithra hervor, dessen Geburtstag (25. Dezember) die Christen später übernahm. Er war nach seiner Geburt von den Hirten des Feldes zuerst erkannt und angebetet worden. Der Mythos dieses persischen Gottes schildert dann weiter, auffallend übereinstimmend mit den Sagen und Mythen über den griechischen Sonnengott Apollo und den asiatischen Gott Buddha, daß alle diese Götter nach ihrer Geburt (Sonnenwende) von Hirten besungen und angebetet wurden, es ließ sich himmlische Musik hören, Magier und sogar Könige aus der Unterwelt kamen und brachten reiche Geschenke, kostbare Salben, Kleider und Schmuck.

Noch älter als diese Mythen sind die Veden, die Religionsurkunden der indischen Arier, worin der Kultus des Feuers beschrieben wird. Zur Geburt dieses göttlichen Vertreters des Feuerelements eilten vom Himmel die Götterkönige an seine Feuerwiege, desgleichen die Hirten vom Felde, sangen Hymnen zum Preise des Gottes Agni, beteten ihn an und brachten kostbare Geschenke dar.

Es ist also uraltes, gemeinsames Stammgut der vorderasiatischen Völkersage, das auch die jüdisch-christliche Messias-Jesus-Sekte verarbeitet hat.

Und was bringen die Magier-Könige dem Jesuskinde? Genau das, was die jüdischen Propheten und Psalmen vorschreiben und was man in der ganzen orientalischen Welt als die wertvollste, einem Sonnengott gebührende Opfergabe betrachtete: Gold, Weihrauch und Myrrhen. — Jesus trat eben in die Reihe der anderen Sonnengottheiten ein.

Der Stern, der den Weisen voranleuchtet, ist ein ebenso guter alter Bekannter wie die Magier selbst. Nach der alten Astrologie steht die Geburt jedes Menschen unter dem Einfluß der Sterne — wie erst die Geburt eines Gottes! Wie alt dieser Gedanke ist, zeigt eine Prophezeiung des altpersischen Religionsstifters Zaroaster.

„Vor Eintritt des messianischen Zeitalters wird eine reine Jungfrau gebären, bei der Geburt wird ein Stern aufgehen, heller als alle Sterne, diesem sollt ihr folgen, er wird euch zu einem geheimnisvollen Kinde führen, dem ihr eure Gaben darbringen sollt."

Bei der Geburt Buddhas wird von der Erscheinung eines Sternes erzählt, der in Begleitung des Mondes ging. — Aber auch aus der jüdischen Bibel war der ominöse Stern herauszulesen, denn Bileam weissagt: „Ein Stern geht auf aus Jakob, ein Zepter kommt auf in Israel." — Die astrologischen Phantastereien waren ja den alten Völkern in Fleisch und Blut übergegangen.

Im Christentum recht heimisch wurden die Heiligen drei Könige eigentlich erst im 12. Jahrhundert, und zwar durch einen recht dreisten Betrug, indem der Reichskanzler Reinald von Dassel, später Erzbischof von Köln, ihre „Leichname" am 23. Juli 1164 nach Köln überführen ließ. Sie waren vorher in Mailand, wohin sie nach einer ebenso schwindelhaften Behauptung durch die Königin Helena von Byzanz gebracht worden waren. Der Schwindel gelang glänzend; sie wurden obendrein zu Märtyrern gestempelt — auch kamen damals die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar zum Vorschein — und die Pilger und Pilgerinnen schleppten sich und — was wichtiger war — ihre Opfergaben nach Köln, wo die Geistlichkeit das Geld gerne nahm, auf die Myrrhen verzichtete und dafür mit dem Weihrauch die Gehirne der Gläubigen weiter kräftig vernebelte.

*

Im Norden Europas fiel in die Zeit vom 25. Dezember bis 6. Januar die Feier der uralten „zwölf Nächte", wo die Seelen der Verstorbenen auf der Erde unter den Lebenden wandelten. Am Dreikönigstag mußten sie wieder verschwinden. Nach dem uralten Glauben der Völker verlangte in diesen Nächten die gespenstische Göttin Perchta, die die Seelen und später das alte Jahr, die sterbende Zeit vorstellt, daß man mit ihr das Totenmahl halte: süßen Brei, Klöße und Honigkuchen. Sie beschenkte fleißige Mägde mit goldenen Spindeln, wenn aber während dieser Zeit der Flachs noch nicht abgesponnen war, schnitt sie ihnen den Bauch auf (was wieder eine Beziehung zu ihr als Geburtsgöttin hat).

In der Zeit der „Perchten", der zwölf Nächte, war jede Handwerkertätigkeit verboten, weil die Seelen sich an den Werkzeugen leicht verletzen konnten. Die Kirche hat die Seelen zu Hexen und Dämonen gemacht; darum mußten die Haustiere bewacht werden, daß sie von den Seelen nicht behext werden konnten.

Im Freien tobte die „wilde Jagd", das alte Totenheer und drohte Gefahr für Mensch und Vieh. Die Geister mußten daher am Schlusse, am Dreikönigstag, ausgetrieben werden. In den „Rauchnächten", wie die letzten vier Tage heißen, wird noch heute draußen auf den Feldern Feuer angezündet, die Bäume werden geschüttelt; im Hause aber wird, wie nach einem Todesfall, die Seele durch Fegen und Jagen mit Tüchern ausgetrieben.

In katholischen Gegenden wird das Haus mit Weihrauch von den Seelen, die jetzt aber böse Geister sind, gereinigt. Am Dreikönigstage durchräuchert und besprengt der Hausvater — in Deutschböhmen der Schullehrer mit mehreren Knaben, deren einer ein Rauchfaß trägt oder auch der Geistliche, das ganze Haus von oben bis unten, Wohnung und Stall. Mit dem Zeichen des Kreuzes verschließt er dann den Seelen, will heißen Hexen und Dämonen, an die der christliche Bauer ebenso steif und fest glaubt wie seine Urvorfahren an die Seelen ihrer Ahnen, den ferneren Eintritt in sein Anwesen. Außen an die Haustüre wird abermals mit dem Zeichen des Kreuzes und den ebenso zauberkräftigen Anfangsbuchstaben, dem magischen Zeichen der drei Magier: C+M+B groß und deutlich angeschrieben; und damit ist das Haus vor dem Angriff aller bösen Geister gesichert.

Und der fromme Christ lacht und spottet über den Aberglauben des dummen — Negers, der sich einen Zeuglappen umhängt, um sich vor bösen Geistern zu schützen.



Blinde können gewöhnliche Schrift lesen

Der Erfinder Thomas bei der Vorführung des neuen Apparates.
Der im Krieg erblindete französische Ingenieur Thomas hat einen Apparat erfunden, mit dessen Hilfe Blinde gewöhnliche Druckschrift lesen können. Die Buchstaben werden bestrahlt und in einem Empfänger, in den der Blinde die Hand legt, zu einer plastischen Schrift umgeformt, die abgetastet werden kann.

Bauernregeln für den Januar

Ist der Januar gelind, haust im Frühjahr Schnee und Wind; ist er aber trüb und naß, dann bleibt leer des Winzers Faß.

Knarrt im Jänner Eis und Schnee, gibt's zur Ernt' viel Korn und Klee; kommt der Frost im Jänner nicht, zeit im März er sein Gesicht.

Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr.

Ein schöner Januar, bringt ein gutes Jahr.

Die erste und beste der Regeln ist: Benütz' die Zeit, weil jung du bist; teil' sie zu deinem Vorteil ein und laß sie dir stets kostbar sein.

Januarnebel bringt feuchtes Frühjahr.

Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken.

Januar warm, daß 's Gott erbarm.

Auf trockenen kalten Januar, folgt viel Schnee im Februar.

Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll sacken.

Wenn die Flüsse klein, gibt es guten Wein.

Ein Jahr, das schlecht will sein, stellt sich schwimmend ein.

Nebel im Jänner, bringt ein nasses Frühjahr.

Wenn die Katze im Januar in der Sonne liegt, so liegt sie im Februar hinterm Ofen.

Wenn die Steine schwitzen, gibt es bald darauf Pfützen.

Sinkende Nebel andeuten kaltes Wetter den Leuten.

Neujahrsmorgenröte macht viel Nöte.

Die Neujahrsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr.

Morgenrot am ersten Tag, Unwetter bringt und große Plag'.

Ist's an Neujahr schön hell und klar, so deutet das ein fruchtbar Jahr. Wenn's dagegen stürmt und schneit, fehlt es mit dem Guten weit.

Wie das Wetter am Markarius (2.) war, so wird's im September, trüb oder klar.

Ist Dreikönig hell und klar, gibt's viel Wein in diesem Jahr.

Wenn Agnes und Vincentius kommen, wird neuer Saft im Baum vernommen.

Petri Stuhlfeier (18.) kalt, wird vierzig Tage alt.

An Vincenti Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein.

An Fabian und Sebastian (20.) soll der Saft in die Bäume gahn. Oder: Fabian-Sebastian treiben den Saft im Baum hinan.

Sankt Paulus (25.) schön mit Sonnenschein, bringt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein, hat er Wind, regnet's geschwind.

Schön an Pauli Bekehrung, bringt allen Früchten Bescherung.

Hat Paulus weder Schnee noch Regen, so bringt das Jahr gar manchen Segen.

Wie aus einem Katalog ein Lustspiel wurde

In aller Welt rufen die Theaterdirektoren nach guten Stücken; aber keinem von ihnen dürfte bisher der Gedanke gekommen sein, daß sich in einem Werbekatalog, wie ihn große Firmen an ihre Kundschaft versenden, ein Lustspiel verstecken könnte. Die Entdeckung dieses Geheimnisses blieb den Leitern der „Comedie Francaise" vorbehalten. Der bekannte französische Schriftsteller Paul Morand hatte im Auftrage eines großen Pariser Modehauses für den diesjährigen Weihnachtskatalog eine Vorrede in Form eines Dialogs geschrieben. Ein Kritiker bekam den Katalog in die Hand, las die Vorrede und war von ihrer Schönheit so gefesselt, daß er spornstreichs zur Direktion der Comedie eilte und Morands Dialog „Die Liebe und der Reisende" mit der Versicherung vorlegte, daß es sich hier um eine Komödie handle, die für das Theater wie geschaffen sei. Der Katalog wurde denn auch dem Leserkomitee vorgelegt, dessen Mitglieder einhellig erklärten, der ausschließlich zu Reklamezwecken geschriebene Dialog sei ein hervorragendes Lustspiel. Die Proben wurden sofort angesetzt, und das Stück wird demnächst aufgeführt werden. Niemand ist verblüffter als Paul Morand selbst, der bisher nicht eine einzige Zeile für das Theater geschrieben hat, und der nun fast ohne sein Zutun ein Bühnenschriftsteller geworden ist.

Bäume, die sich überfressen

Haustiere überfressen sich bekanntlich dann und wann. Von den Pflanzen dagegen ist im allgemeinen bekannt, daß sie von den Vorräten an Mineralsalzen, die der Boden ihnen liefert, nur eine begrenzte Menge aufnehmen. In neuerer Zeit hat allerdings die Forstwissenschaft an Buchen und Eichen Beobachtungen gemacht, die als Folge einer Uebernährung erkannt wurden: die Bäume waren tatsächlich geplatzt. Dieses Platzen tritt auf, wenn durch eine plötzliche Steigerung der Nährstoffzufuhr die inneren Teile schnell wachsen und wenn die Rinde mit dieser Vergrößerung nicht Schritt halten kann. Dann wird die Rinde gesprengt. Besonders in ehemals dichten Beständen, die plötzlich stark gelichtet wurden, ist bei den stehengebliebenen Bäumen dieses Uebernährungs-Platzen nicht selten. Obwohl die Risse im Laufe der Zeit vernarben, bedeuten solche Rindensprengungen doch eine Gefahr für die Bäume und für die Forstwirtschaft, da die Wunden Eintrittspforten für holzzerstörende Pilze und Insekten sind.



Zum Dreikönigstag (6. Januar)
Die Anbetung der Heiligen drei Könige. Nach einem Gemälde von Albrecht Dürer (1471—1528).

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 10,30: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14,20: Mittagskonzert. 16,55: Englisch. 17,45: Nachmittagskonzert. 21,25: Lieder. 21,55: Zur Unterhaltung. 23: Vortrag.

Donnerstag. 12,35: Schulfunk. 16: Schallplatten. 16,20: Französisch. 17,35: Solistenkonzert. 20: Orchesterkonzert. 20,40: Kirchenkonzert. 22,25 Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8.

Mittwoch. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 15,55: Kinderstunde. 16,20: Schallplatten. 16,40: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Zur Unterhaltung. 21,55: Kammermusik. 22,45: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Donnerstag. 12,15: Vortrag. 12,35: Schulfunk. 14,45: Schallplatten. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Solistenkonzert. 18,50: Vorträge. 20: Leichtes Konzert. 20,25: Vortrag. 20,40: Kirchenkonzert. 21,25: Abendunterhaltung. 22,20: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse

Mittwoch, 6. Januar. 15,20: Elternstunde. 16: Das Märchen und mein Kind. 16,20: Heitere Geschichten aus dem Bergmannsleben. 16,40: Lieder zur Laute. 17,10: Landw. Preisbericht; anschl.: Schlesischer Humor. 17,30: Hei Kolenda, Kolenda! 18,30: Wetter; anschl.: Goethe und die Tarnowitzer Bergknappen. 19: Andree Baron Foelckersam liest aus eigenen Werken. 19,30: Wetter; anschl. Heitere Abendmusik. 20,30: Von der Treppe zu Treppe (Hörspiel). 21,40: Die Schlager des Stückes. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Funkrechtlicher Briefkasten. 22,45: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 0,30: Funkstille.

Donnerstag, 7. Januar. 10,15: Schulfunk. 15,25: Kinderstunde. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungskonzert. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Weltgeld und Weltwährung. 17,45: Das wird Sie interessieren! 18,05: Wetter; anschl.: Vom dichterischen Schaffen. 18,30: Stunde der Arbeit. 18,55: Wetter; anschl.: Abendmusik. 20: Goethe im Licht der katholischen Weltanschauung. 20,30: Aus Köln: Konzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Schlesischer Verkehrsverband. 22,45: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Friedenshütte. Am Sonnabend, den 9. Januar 1932, nachmittags 4 Uhr, findet im Hüttengasthaus 1 (Vereinszimmer), eine Versammlung der D. S. A. P. und der „Freien Gewerkschaften" statt. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann, aus Bielitz. Alle freien Gewerkschaftler der freien Bewegung, sowie Parteigenossen haben zu erscheinen.

Chropaczow. Am Sonntag, den 10. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Scheliga, unsere diesjährige Generalvesammlung statt. Der Wichtigkeit wegen, ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, zu der Versammlung zu erscheinen. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Orzesche. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Am Mittwoch, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal am Ring die diesjährige Generalversammlung statt. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Die Genossen der Umgegend sind als Gäste freundlichst willkommen.

Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski. Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Auch England muß Theater schließen

Die Geldklemme hat auch die englischen Theater in Schwierigkeiten gebracht. So soll nun auch das Prachttheater der Londoner Gesellschaft, wo die berühmtesten Sänger der Welt auftraten, der „Convent-Garden", geschlossen werden. Im Convent-Garden haben auch zahlreiche Gastspiele deutscher Künstler stattgefunden.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Am Mittwoch, den 6 Januar 1932.

Zawodzie. Vorm. 8½ Uhr Vorstandssitzung, anschließend um 10 Uhr Mitgliederversammlung bei Posch. Referent zur Stelle.

Gieszowiec. Vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Nikiszowiec-Janow. Nachm. 3 Uhr, bei Kotyrba. Referent zur Stelle.

Lipine. Vorm. 9½ Uhr, bei Machon. Referent zur Stelle.

Maschinisten und Heizer.

Lipine. (Generalversammlung.) Am Dienstag, den 5. Januar, nachm. 5 Uhr, bei Hecht Generalversammlung. Restloses Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: B. A. B., Vorstandssitzung.
Mittwoch: Generalversammlung um ½6 Uhr nachmittags.
Donnerstag: Nach Bedarf.
Freitag: Singen.
Sonnabend: S. B. G. (Jungsoz.)
Sonntag: Heimabend.

Betr. Generalversammlung. Die Mitglieder der Jugend und der S B. G. (Jungsoz.) werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Zutritt zur Generalversammlung nur gegen Vorzeigung der Jugend-, bezw. Parteimitgliedskarte, gestattet ist.

Arbeiter-Sängerbund.

Durch die Kolporteure sind den einzelnen Vorsitzenden die statistischen Fragebogen zugegangen. Da von der rechtzeitigen Rückendung derselben viel abhängig ist, bitten wir, dies nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern diese bis spätestens Montag, den 11. Januar, an die Adresse des Bundesvorsitzenden E. Groll zu retournieren.

Wir weisen außerdem darauf hin, daß am Sonntag, den 31 Januar, die Generalversammlung des Arbeiter-Sängerbundes stattfindet. Wir bitten, für diesen Tag keine Veranstaltungen anzusetzen.

Es besteht über den Chorführer-Kursus zum Teil eine irrige Auffassung. Derselbe wird fortlaufend, bis auf Widerruf, jeden Sonntag-Vormittag im Zentralhotel fortgesetzt. Beginn 10 Uhr

Da der Meldeschluß für die Teilnahme an der Sängerfahrt nach Budapest nunmehr heranrückt, werden die Vereine aufgefordert, die Zahl der Interessenten gleichfalls bis Montag, den 11. d. Mts., dem Bundesvorsitzenden angeben zu wollen.

Wir bitten, im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Bundesgeschäfte, um strikteste Befolgung der obigen Weisungen.

E. Groll.

Freie Sänger.

Kattowitz. Sonntag, den 10. Januar 1932, abends 7 Uhr, Generalversammlung, Zentralhotel-Saal. Alle Mitglieder sind verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Volkschor Freiheit.) Die nächste Gesangprobe findet am Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 7 Uhr, im bekannten Lokale statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Siemianowitz. Am Mittwoch, den 6. Januar, um 4 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Vereinslokal. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen notwendig. Anschließend daran um 6 Uhr Weihnachtsfeier, wozu alle Mitglieder ebenfalls mit ihren werten Angehörigen freundlichst eingeladen sind. Er wird ersucht, die Mitgliedsbücher bestimmt zur Versammlung mitzubringen.

Nikolai. Am Freitag, den 8. Januar, um 7½ Uhr abends, findet, die nächste Uebungsstunde des Arbeitergesangvereins Freie Sänger in der deutschen Privatschule, statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Dienstag, den 5. Januar 1932, abends 8 Uhr, findet unser Mannschaftsabend statt. Alle Handballer sollen zum Mannschaftsabend erscheinen.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte.

Mittwoch, den 6. Januar 1932 (Dreikönigsfest), findet die fällige Generalversammlung statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen jedes einzelnen Pflicht.

Achtung, Betriebsräte der Angestellten und Arbeiter im Bergbau!) Am Mittwoch, den 6. Januar, vormittags ½10 Uhr, findet bei Noglik (Südparkrestaurant) ein allgemeiner Betriebsrätekongreß statt. Die Betriebsräte des Deutschen Bergbau-Industriearbeiterverbandes werden zu diesem Kongreß eingeladen. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen derselben.

Königshütte. (Freier Schachbund.) Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 10. Januar, vormittags 9½ Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses statt. Der Wichtigkeit wegen, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Königshütte. (Achtung, Vertrauensleute des Bergarbeiterverbandes!) Da am 6. Januar 1932 ein Allgemeiner Betriebsrätekongreß stattfindet, kann von der Geschäftsstelle aus kein Referent zu den Versammlungen erscheinen. Wir bitten die Vertrauensleute, wo Mitgliederversammlungen abgehalten werden, dieselben selbst zu leiten.

Emanuelssegen. (Bergarbeiterverband.) Am Sonntag, den 10. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus Goj, die Generalversammlung statt (Vorstandswahl). Es ist Pflicht aller Kameraden, zu erscheinen.

Nikolai. (Ortsausschuß.) Am Mittwoch, den 6. Januar 1932 (Drei Könige), vormittags 10 Uhr, findet im Lokal „Freundschaft" eine Ortsausschußsitzung statt.

Nikolai. (Rechtsberatung.) Die nächste Rechtsberatungsstunde in Nikolai findet, in Anbetracht des Feiertags 6. Januar, erst am 13. Januar zur gewohnten Stunde statt

Bezirkssekretariat des A. D. G. B.

Geologische Vereinigung Oberschlesiens. Jahresversammlung Sonntag, den 10. Januar 1932, 16 Uhr (4 Uhr nachm.), in Beuthen OS., Stadtkeller, Handelshof, Dyngosstraße. 4 Uhr: Vortrag: Prof. Eisenreich: Geologie und Sagen vom Paradies. 4½ Uhr: Arbeitssitzung: Geologische Fragen in Oberschlesien: Kulm, Diluvium usw. 5½ Uhr: Geschäftliches: a) Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahlen. b) Arbeitsplan für das neue Jahr. c) Anfragen und Anregungen.

Zweckverband der deutschen Reichsangehörigen in Polnisch-Oberschlesien, Sitz Beuthen OS. Am Mittwoch, den 6. Januar 1932, nachm. 2 Uhr, findet in Beuthen OS im Schützenhaussaal die fällige Versammlung statt. Vorher Neuaufnahmen und Beitragszahlung. Alle Optanten und Reichsdeutsche werden gebeten, zu dieser zu erscheinen. Vertreter von Behörden werden anwesend sein.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 5. Januar 1932, abends 7½ Uhr, Vortragsabend: „Weltpolitische Rundschau" im Zentralhotel Saal.